Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 15. Januar 1988

Nr.11 (5 639)

Preis 3 Kopeken

Demokratisierung ist das Wesen der Umgestaltung, das Wesen des Sozialismus

Treffen im Zentralkomitee der KPdSU Wie schon mitgeteilt wurde, fand im Zentralkomitee der KPdSU am 8. Januar ein Tref-fen mit Leitern der Massenme-

dien, der ideologischen Institu-tionen und der Künstlerverbände

Auf dem Treffen sprach der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow. Er

Genossen! Wir kommen hier ganz am Anfang des neuen Jahres zusammen. Wir werden uns aber nicht nur über das neue, sondern auch über das alte Jahr unterhalten. Und nicht etwa, well es üblich ist, an der Grenze zweier Jahre die Probleme gera-de aus dieser Sicht zu betrach-ten, sondern weil das vergange-ne und das laufende Jahr, das eigentlich bereits in seine Rechte getreten ist, mitelnander aufs engste verbunden sind.

Die Atmosphäre unseres heutigen Gesprächs soll genauso offen und kameradschaftlich sein, wie unseren bisherigen Begegnungen.

Für unser Land hat eine schicksalbestimmende Periode begonnen, und wir müssen erneut die Uhrzeit verlgeichen. Deshalb kommt es zu solchen Aussprachen vor allem innerhalb der Partei, mit dem Partelapparat und allen Schichten unseres Volkes. Wir möchten natürlich auch solch ei-ne gute Tradition, wie die Tref-fen mit Leitern der Massenmedien und der Künstlerverbände fort-setzer.

setzen. Wir haben einen Meinungsund Gedankenaustausch sowie eine kameradschaftliche Diskussion unbedingt nötig. Daher messen wir den Begegnungen mit Ihnen, teure Genossen, große Bedeu-

tung bei.
Ich sagte schon, daß wir an der Grenze von 1987 und 1988 zusammenkommen. Allein das gibt uns den Anlaß, die Vergangenheit, und das Geleistete einzushätzen und einen Blick in die hätzen und einen Blick in die

Zukunft zu werfen.

Unser heutiges Gespräch gewinnt besonders auch durch folgenden Umstand an Wichtigkeit: Wir haben die erste Etappe der Umgestaltung im wesent-lichen hinter uns gebracht. Nun beginnt die zweite Etappe. Deshalb befinden wir uns Schwelle. Freilich ist eine derar-tige Unterteilung in Etappen sehr bedingt: Im Leben steht al-les in wechselseitigem Zusam-menhang, und vieles von dem, was bereits begonnen worden ist, dauert an und soll auch künftig

fortgesetzt werden. Wir halten diese zwei Etappen

auseinander, um die uns erwach-senden Aufgaben deutlicher zu erkennen. In der ersten Etappe mußten wir uns tüchtig anstrenum die Situation Mitte der 80er Jahre theoretisch

zu erfassen. Es galt, sich über den realen Zustand der Gesellschaft, in der wir leben, klarzuwerden und die Weichen für die Zukunft zu stellen. Dabei nicht etwa auf Grund von oberflächlichen und vagen Vorstellungen, sondern im Be-wußtsein unserer Verantwortung wußtsein unserer Verantwortung gegenüber dem Staat, dem Sozia-lismus und der ganzen Welt so-wie in Hinblick auf den Stellen-wert und die Rolle unseres Lan-

Wir haben eine Konzeption der Umgestaltung ausgearbeitet und haben überaus wichtige und globale Entscheidungen getroffen. Ohne diese Entscheidungen würden wir es nicht fertigbringen, die fortlaufenden und die perspektivischen Aufgaben zugleich zu meistern.

In dieser Etappe der Umge-staltung traten zahlreiche Kräf-te unserer Gesellschaft in Aktion, vor allem das gesamte Potential der Partei sowie Wissenschaftder Partei sowie Wissenschaft-ler, künstlerische Intelligenz und Massenmedien. Das Land lebte ein volles Leben, sein Volk wirk-te. Es arbeitete, bewältigte Aufgaben, ohne darauf zu warten, bis die theoretischen und politi-Forschungen vollendet

Die erste Etappe unterscheidet sich von der darauffolgenden gerade dadurch, daß wir uns darüber bewußt geworden sind, was wir tun und wie wir es tun müs-sen. Dies war eine schwierige Aufgabe, und sie bleibt auch heute aktuell. Jetzt aber ist die heute aktueil. Jetzt aber ist die komplizierteste Etappe angebro-chen, da die Konzeption der Um-gestaltung das Leben und die praktische Tätigkeit von Millio-nen sowjetischen Menschen zu-tiefst berühren soll. Das, wortiefst beruhren soll. Das, worther man sich in der politischen
Führung, im Vortrupp unseres
Volkes klar geworden ist, muß
nun vom ganzen Volke, von seinen sämtlichen Schichten begriffen werden. Ohne dies, ohne
ein klares Verständnis für die
Politik der Partet kann es zu kei-Politik der Partei kann es zu keiner Einsicht in deren Notwen-digkeit kommen. Dabei bestimmt gerade diese Einsicht den Geist der Menschen ihr wirklichen ihr wirkliches

Dies ist eine tatsächlich gewaltige Aufgabe. Und wieder steht der Mensch im Mittelpunkt allen Tun und Handelns. Sowohl vom Standpunkt dessen aus, daß alles für den Menschen getan wird, als auch dessen, daß die Menschen selbst unser kollektives Vorhaben in die Tat umzusetzen haben.

Zur Zeit hat sich so manches zugespitzt, die Diskussionswelle schwillt an. Der Umgestaltungsprozeß vollzieht sich nicht ohne Kampf. Und das ist nur natürlich. Wenn die Umgestaltung wirklich eine Fortsetzung der Revolution bedeutet, wenn wir jetzt eine fürwahr revolutionäre Politik durchführen, so heißt dies, daß ein Kampf unausbielblich ist.

So war das zur Zeit aller Revolutionen, so wird es auch diesmal sein. Und wir spüren das. Elne Frage für sich sind die Formen und die Teilnehmer dieses Kampfes. In unserem Lande handelt es sich hierbei nicht um einander antagonistisch gegennandert es sich hierbei hicht um einander antagonistisch gegenüberstehende und verfeindete Seiten mit entgegengesetzten Klasseninteressen. Es geht da eher um augenblickliche Interessen von Gruppen, mitunter sogar um Ambitionen, wenn Ambitionen überhaupt zum Interesse gezählt werden können.

Wir alle beteiligen Aufbauwerk, das Umgestaltung unseres Landes heißt. Deshalb unseres Landes heißt. Desnalb wird unser Kampf in Form von Diskussionen und ideologischem Meinungsstreit verlaufen, die dar-auf abzielen, uns über die Situa-tion und die zu lösenden Aufga-ben Klarheit zu verschaffen. Und kutieren. Genossen.

Wir verlassen die eine Etappe Wir verlassen die eine Etappe und steigen in eine andere. Die Aufgaben gewinnen neue Qualität, vor allem aber wächst der Umfang der bevorstehenden Arbeit. Nun wird der Schwerpunkt auf die praktische Durchsetzung dieser Politik, auf ihre Umsetzung ins Leben gelegt. Das ist schon eine qualitativ neue Situation. Wir alle haben sie zu spüren bekommen. Alle. die an spüren bekommen. Alle, die an diesem Treffen teilnehmen, sind unmittelbar mit dem Leben un-serer Gesellschaft verbunden, sie erhalten täglich umfassende Informationen, sehen, begreifen und spüren die bei uns vor sich gehenden Prozesse und deren Zukunft.

In diesem Sinne möchte ich ein weiteres Mal hervorheben: Das Jahr 1987 hat uns vieles gebracht. Indem wir es nach den strengsten Lehren, die aus der Vergangen-heit gezogen werden, und natür-lich die Ausarbeitung der lich die Ausarbeitung Perspektiven für unsere Maßstäben einschätzen, müssen wir zugeben, daß es ein Jahr growärtsbewegung. Alles, was in dieser Richtung bereits getan worden ist, hat die gesamte po-litische, ideologische und geistige Sphäre des Lebens unserer Ge-sellschaft bereichert. Das zum erßer Arbeit gewesen ist. In der Tat, hätte es all die theoretische, politische und praktische Arbeit nicht gegeben, die anläßlich des 70. Jahrestages der Großen So-zialistischen Oktoberrevolution

Zweitens. Wie ich schon sagte, war 1987 ein Jahr großer Entscheidungen. Ich möchte es sogar so sagen: Würde es heute die Beschlüsse des Januar- und des Lutislerungen des Widel Widel durchgeführt wurde, ständen wir jetzt beim Begreifen der vergangenen und der gegenwärtigen Etappe sowie unserer Zukunftsaussichten zwei bis drei Stufen tiefer. Wir haben die Analyse der Gesellschaft vertieft. Wir kennen nun unsere Geschichte besser. Und das ist äußerst wich-Juniplenums des ZK der KPdSU sowie das Gesetz über den staatlichen Betrieb nicht geben, wä-ren auch wir alle anders. Auch unser Verständnis für die Situation ebenso wie unsere Vorstellung davon, was jetzt zu tun ist und auf welchem Wege man sich weiterbewegen soll, wären antig. Man kann sich nicht mit je nen einverstanden erklären, die da vorschlagen, die Geschichte zu vergessen bzw. nur einen be-stimmten Abschnitt daraus auszu-

werten. Heute wissen wir alle, daß solch ein Standpunkt völlig unannehmbar ist. Wir müssen die Geschichte unseres Vaterlan-Die sichtbaren Fortschritte bei der Ausarbeitung von Theorie und Politik der Umgestaltung verleihen unserer Arbeit Bewußt-heit und Zielstrebigkeit. Anhand der gefaßten Beschlüsse und auf Grund einer wissenschaftlichen Analyse sowie der weitgehenden Diskussion dieser Probleme in der Partei und in der ganzen Ge-sellschaft können wir jetzt konse-quent vorgehen. Genau das er-möglicht uns den Übergang zur nächsten Etappe der Umgestaldes, insbesondere nach dem Großen Oktober, gut kennen. Die Kenntnis dieser Geschichte, die Kenntnis dieser oder jener Er-scheinungen und Ursachen, die den gewaltigen Errungenschaften unseres Staates zugrunde liegen, die Kenntnis der Ursachen und schweren Fehlkalkulationen, der schweren Fehlkalkulationen, der tragischen Ereignisse unserer Geschichte — das alles gestattet uns, daraus Lehren für den heutigen Tag zu ziehen, wenn wir die Gesellschaft erneuern und das Potential des Sozialismus und dessen Werte voller zur Entfaltung bringen wollen. Wir kennen unsere Geschichte jetzt auch wirklich besser und wissen über die Wurzeln vieler Erscheinungen nächsten Etappe der Umgestal-

tung.

Das vergangene Jahr hat auBerdem gezeigt, daß die sich in
der Sowjetunion vollziehenden
Prozesse sowohl für unser Land und unser Volk als auch für die Geschicke des Sozialismus und die Lage in der Welt insgesamt von sehr großer Bedeutung sind. Wir haben das im zurückliegenden Jahr besonders deutlich verzürkt.

spürt.
Dies bestimmt auch unserer Verantwortlichkeit. Alles, was wir innerhalb des Landes in Verbindung mit den Initiativen Im Bereich der Außenpolitik unternehmen, hat uns erstmals zu spüren gegeben, daß die Aufga-be, die Lage in der Welt zum Besseren zu wenden, wirklich

real sein kann.

Erinnern wir uns an folgendes: Vor nicht allzu langer Zeit, am 15. Januar 1986, verkündeam 13. Januar 1980, Verkunde-ten wir die Konzeption einer Welt ohne Kernwaffen und Gefahr. Der Westen (vor allem seine Po-litiker und Politologen) bezeichnete dies nicht anders als Utopie. Obwohl wir bei der reitung des Dokuments erst daran dachten und vor allem darum ging, nicht als eine fällig schreiende Losung, womöglich noch mit viel Beigeschmack von Pazifismus, aber weit entfernt von der realiaber weit enternt von der realistischen Politik aufgefaßt wird.
Nein, darin sind sowohl die Ziele als auch die Verfahrensweisen bei der Meisterung der Aufgaben genau umrissen. Wir waren uns sicher, daß das Dokument seinen Zweck nicht verfehlen wirde Den Zweck nicht versehlen wird. Den-noch vertreten in der ersten Etap-pe viele die Ansicht, darin sei lediglich ein fernes und wenig aktuelles Ziel abgesteckt.

Wir sehen heute, wie Ideen, die wir hervorgebracht ha-ben und als neues politisches Denken definieren, sich Bahn brechen, und zwar ungeachtet dessen, daß sie die eingefleischten Schablonen sowie alten Me-thoden unter Schwierigkeiten und Kämpfen überwinden müssen. Sie alle unterhalten umfassende Kontakte zu unterschiedlichen Vertretern der Weltöffentlichkeit und werden, glaube ich, be stätigen, daß ich in meiner Fest stellung nichts übertreibe. Die Situation wie auch die Stimmung, in der Welt bessern sich. Dieses Jahr hat deutlich vor Augen geführt, daß sich in der Welt viel Müdigkeit und Probleme angestaut haben, die das menschliche Leben komplizieren. Der Rüstungswettlauf und die militärische Konfrontation reißen enorma Ressourgen an sich und leine me Ressourcen an sich und len-ken den menschlichen Verstand sowie die menschlichen Kräfte von der Lösung lebenswichtiger gesamtmenschlicher Aufgaben ab. In diesem Sinne fielen unsere

Konzeption und anschließend auch unsere konkreten Initiativen im großen und ganzen auf einen vorbereiteten Boden. Nur Telgt sich bereits das erste Auf-laufen. Das konkrete Ergebnis kann, denke ich, so charakteri-siert werden. Ein realer Prozeß der Verbesserung und Gesundung der internationalen Lage hat eingesetzt. Zu einer Wende ist es bislang nicht gekommen, doch begann sie mit der Unterzeich-nung des Vertrags über die Be-seitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite. Somit können wir das vergangene Jahr wenn wir es unter breitem Aspekt betrachten, im politischen Sinne als ein Jahr gewaltiger, bedeuntender Ereignisse und Veränderungen in der Entwicklung der Welt bewerten.

Vom Standpunkt vom Standpunkt der politischen Einschätzung der Umgestaltung aus sel vor allem dies hervorgehoben: Das Volk tritt sicher
auf seine Hauptbühne. Es kommt
immer deutlicher zu Wort, indem
es die Demokratisierungsprozesse und die Offenkundigkeit in der Arbeit der Partei- und Staatsorgane sowie der gesellschaftlichen Organisationen ausnutzt. Sehen Sie nur, wie gründlich die Ar-beiterklasse heute Fragen auf-wirft, die das Leben der Gesell-schaft und die Umgestaltung betreffen, wie konkret sie ihre For-derungen formuliert, die sich aus der neuen Situation ergeben.

Am 31. Dezember haben wir im Politbüro einige Stunden lang über die bemerkenswertesten Er-scheinungen des Vorjahres dis kutiert. Eine unserer Schlußfolgerungen geht darauf hinaus, daß gerungen geht darauf hinaus, daß
eigentlich nur einzelne Personen
oder kleinere Gruppen Im vergangenen Jahr eine Anti-Umgestaltung-Haltung bezogen. Insgesamt aber sind sowohl die Arbeiterklasse als auch die Kolchosbauern und die Intelligenz selbst
bei den heftigsten Diskussionen
und Meinungsauseinandersetzunund Meinungsauseinandersetzungen sowie bei der Behandlung der unterschiedlichsten Fragen des Lebens innerhalb der Branchen und Arbeitskollektive mit überaus großem Verantwortungsgrößen der Sache der gefühl gegenüber der Sache der Umgestaltung, dem Lande und dem Sozialismus vorgegangen.

Das ist eine sehr wichtige Erscheinung, Genossen. Daher ist es nur gut, daß wir aufgehört ha-ben, uns zu fürchten und in Verwirrung zu geraten, sobald sich beim Volke ein Gedanke regt, sobald es versucht, das Potential der sozialistischen Demokratie zu realisieren, das unserer Gesellchaftsordnung innewohnt. Partei und Kader sammeln Erfahrungen. Das geht nicht leicht, nicht schmerzlos vonstatten: noch ja gen wir oftmals einander Angst ein. Häufig bekommen wir Kri-tik: bald von rechts, bald von links. Letztere meinen, die Umgestaltung sei ins Stocken gera-ten. Sie fordern uns auf, stren-gere Maßnahmen zu ergreifen, die Kader "durchzuschütteln" usw. Das kam übrigens auch auf dem Oktoberplenum des ZK zum Ausdruck

Was hat die Diskussion ge-zeigt? Sie hat erkennen lassen, daß die sogenannte "Ultra-Um-gestaltung-Phraseologie" sich

(Fortsetzung, S. 2)

Ein dynamisches Bild unserer Zeit

Die Kunstausstellung .. Sowietland" ist schon über zweieinhalb Monate im Zentralen Ausstel-Monate im Zentralen Ausstellungssaal offen; bis jetzt aber eilen Tausende Moskauer und Gäste der Hauptstadt in die Manege, um mit dem Schaffen der Künstler aller Unionsrep bliken bekannt zu werden. D werden. Die Gestalt des Sowjetlandes und der Menschen, die seine ruhmreiche Geschichte schufen und sie auch heute fortsetzen, ist in den Gemälden und Gobelins, Skulpturen und Graphiken, in den Werken bekannter Meister und
lunger Autoren verschiedener junger Autoren verschiedener Schulen und Richtungen geprägt.

Wirtschaftsleben

kurzgefaßt

Nach korrigiertem Programm arbeiten in diesen Tagen die Baggerführerbrigaden der Erzge-

winnungsverwaltung "Dsheskas-ganrudstroi", die sich wirt-schaftlicher Rechnungsführung bedienen. Die exakte Kalkulie-rung sämtlicher Vorgänge sowie die Attestation der Arbeitsplätze ermöglichten es zusätzliche Pro-

ermöglichten es, zusätzliche Pro-duktionsmittel freizusetzen und

sozialistische Wettbewerb der Melkerbrigaden des Rayons Martuk, Gebiet Aktjubinsk, Über 30 Komplexbrigaden sind heute

ihren Planvorgaben bedeutend voraus, indem sie Milch bereits

für Mitte Februar Hefern. Spit-zenpositionen behauptet die Bri-gade um Maria Schubert aus dem Sowchos "Kalkamas".

Eine neue automatisierte Taktstraße ist im Semipalatinsker
Fleisch- und Konservenkombinat
produktionswirksam geworden.
Das soll wesentlich zum Ausbau
der Produktionskapazitäten des
Betriebs beitragen, der in diesem Jahr 245 000 Dezitonnen
Fleischprodukte an die Bevölkerung der Republik zu liefern hat.

25 Einzugsfeste seit Jahresbeginn sind bereits im Sowchos
"Priretschny", Gebiet Karaganda, gefeiert worden. Die Bauarbeiter des Sowchos unternehmen alles nur Mögliche, um das
Komplexprogramm "Wohnungsbau 91" möglichst rasch zu realisieren

auf dieser Grundlage den beitsumfang zu vergrößern.

Gute Ergebnisse zeitigt

Am 13. Januar besuchten die enossen M. S. Gorbatschow, Am 13. Januar besuchten die Genossen M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, N. N. Sljun-kow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, N. W. Talysin, D. T. Jasow, A. P. Birjukowa, A. F. Dobrynin, A. I. Lukjanow, und I. W. Kapitonow die Ausstel-lung.

lung.

Der Umfang der Exposition ist beeindruckend. Sie umfaßt etwa 2500 Werke von etwa 1500 Autoren. Die meisten davon verströmen den Atem von heute und zeugen vom Streben der künstlerischen Intelligenz nach

einer genaueren, wahrheitsgetreu en und aufrichtigen Beleuchtung der historischen Ereignisse, die mit dem Großen Oktober, den wichtigen Meilensteinen der Entwicklung des Landes und dem heutigen Leben der sozialisti-Gesellschaft verbunden

Die dynamische Gestalt unserer Heimat in der Zeit der Umgestaltung konnte selbstverständ-lich nicht so schnell ihren ganzen Niederschlag in den Gemälden, Skulpturen und Graphiken finden. Die mannigfaltigen Themen sind aber die ersten Ansätze der Er-neuerung im wichtigen Bereich

künstlerischen Die Kunstmaler, Bildhauer und Graphiker erschließen uns die Gestalt Lenins gleichsam aufs neue und lassen uns nicht nur die Erhabenheit seines Handelns, sondern auch seine Gedankentiefe und Überzeugungskraft erkennen. Mit Interesse werden auch tief philosophische Arbeiten aufge-faßt, die den gesamtmenschlichen Kategorien — dem Guten, der Wahrheit und der Gerechtigkeit

Wurzeln vieler Erscheinungen Bescheid, die uns alle in jüngster

Zeit beunruhigt und Anlaß zu den Entscheidungen über die Notwendigkeit der Umgestal-tung unserer Gesellschaft gege-

Zugleich ist das Verständnis

für unsere Geschichte, zu dem wir im Zuge der Vorbereitung zum 70. Jahrestag des Großen Oktober gelangt sind, weder et-

was Erstarrtes noch etwas ein für allemal Gegebenes. Es wird sich vertiefen und im Verlaufe unserer Forschungen weiterent-

wickeln.

Bezeichnend für unsere heuti

ge Arbeit sind die Vertiefung der Kenntnis und des Verstädnis-

ses für unsere Geschichte, die

gewidmet sind. Die Ausstellung führt über-Gesellschaft unbegrenzte Mög-lichkeiten für die Ermittlung des geistigen Potentials aller Völker unserer Heimat, für das Aufblü-hen der nationalen Künstlerschulen und für ihre gegenseitige

Bereicherung bietet. Sie führt die Ersprießlichkeit der Kunst des sozialistischen Realismus, den Reichtum der schöpferischen Persönlichkeiten, die Vielfalt von Genres, Stilen und künst-lerischem Suchen vor Augen.

Bei der Bewertung der Expo-sition wurde auf die Notwendig-keit verwiesen, sich fürsorglich zur Formierung ideologischasthetischer Positionen der Künst-ler zu verhalten. Es wurde be-tont, daß nur wahrheitsgetreue, aufrichtige Werke von hoher aufrichtige Werke von noner künstlerischer Ausdruckskraft aktiv zur Lösung der revolutio-nären Erneuerung aller Lebens-bereiche der sozialistischen Gesellschaft beitragen können.

Die Initiative findet Unterstützung

Zu den Hauptereignissen dieses Jahres wird die bevorstehende XIX. Unionsparteikonferenz gehören. Die patriotische Initiative der Alma-Ataer Bauschaffenden, den Plan dreier Jahre des Planjahrfünfts vor ihrer Eröffnung zu erfüllen, hat in den Arbeitskollektiven der Republik eine weitgehende Resonanz gefunden.

Als eine der ersten im Alma-Ataer Baumwollkombinat "50 Jahre Oktoberrevolution" unterstützte diese Initiative die führende Weberin Lydia Kamkina. Sie hat sich verpflich-



tet, die Aufgabe des Fünfjahrplans zur XIX. Unionsparteikonferenz zu bewältigen. Bei einer Norm von 21 bedient sie 36 Webstühle. Im Vorjahr hat Lydia Kamkina 225 000 lau-fende Meter Stoff überplanmäßig geliefert. Unsere Bilder: In der Weberei des Baum-wollkombinats; die Bestweberin Lydia Kam-kina

Fotos: KasTAG

Hohe Würdigung Der Präsident Finnlands, Mau-

no Koivisto, würdigte das so-wjetisch-schwedische Regierungswjetisch-schwedische Hegierungs-abkommen über die Prinzipien der Grenzziehung in der Ostsee, das im Verlauf des Besuches des Mitglieds des Politibüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, N. I. Ryshkow, in Schweden unter-zeichnet wurde. In einem Interview der schwedischen Nachrich-tenagentur TT betonte er, daß seiner Meinung nach die Lösung der Frage der Wirtschaftszonen der Frage der Wirtschaftszonen in der Ostsee positiv ist. Der Präsident ging auch auf Fragen der internationalen Lage ein und unterstrich die historische Bedeutung des sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Liqudierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite in Europa Er sprach sich für die Teilund kurzerer Reichweite in Euro-pa. Er sprach sich für die Teil-nahme der neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten an den Abrüstungsverhandlungen aus.

Bonn -

Für den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen

Die bundesdeutschen Arbeiter setzten sich für den Ausbau der Handels- und Wirtschaftsbezie-hungen der Bundesrepublik Deutschland zur Sowjetunion und Deutschand zur Sowjetunion und für die Suche nach neuen Formen der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit ein. Dies sei nicht nur eine feste Grundlage für die weitere Entwicklung der sowjetisch-bundesdeutschen Bestehungen sondern auch eine Gastelbungen sondern auch eine Gastel sowjetisch-bundesdeutschen Beziehungen, sondern auch eine Garantie für die Sicherung von Tausenden von Arbeitsplätzen in der Bundesrepublik und die Schaffung neuer. Das erklärte der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates des Hösch-Konzerns, Werner Nass, in der Botschaft der UdSSR in Bonn. Zusammen mit anderen Vorsitzenden und Mitgliedern der Betriebsräte von vier großen Stahlkonzernen der Bundesrepublik besuchte Werner Nass die sowjetische Botschaft. Im Namen der Arbeiter und Angestellten dieses Industriezweiges

neralsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ihren Dank für seine Antwort auf einen Brief, den die der Betriebsräte der Stahlwerke des Ruhrgebietes im September vergangenen Jahres an ihn ge richtet hatten.

übermittelten die Gäste dem Ge-

Der Botschafter der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland, J. Kwizinski, der die Vertreter der Stahlwerker zu einem Gespräch empfing, betonte besonders das Bemühen der UdSSR um die weitere Entwicklung der sowjetisch-bundesdeutschen Bestehungen der Hondels ziehungen, darunter der Handels-und Wirtschaftsbeziehungen, um die Suche nach neuen

New Jork -

Politischer Wille erforderlich

Wille erforderlich

Die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, vom 15. Januar 1986 hat die internationale Atmosphäre beträchtlich saniert und eine Grundlage für eine einschneidende Reduzierung der nuklearen Rüstungen geschaffen, Das stellte der Exekutivdirektor des USA-Friedensrates, Michael Myerson, in einem TASS-Gespräch fest. Die gegenwärtige Situation in der Welt ist viel günstiger für die Festigung des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens. Es ist sehr wichtig, daß die Sowjetunion ihre Initiative durch konkrete politische Schritte untermauert hat, betonte Myerson.

Das, was vor einem halben Jahr

Das, was vor einem halben Jahr noch eine Utopie zu sein schien, der Vorschlag über eine 50prozentige Reduzierung der strategischen nuklearen Rüstungen, der einen Bestandteil der Erklärung vom 15. Januar bildete, ist heute ein zentraler Gegenstand der Diskussion bei den Verhandlungen zwischen beiden Ländern. Das heißt, daß das Programm der vollständigen Vernichtung der Kernwaffen nicht mehr eine kühne Initiative schlechthin, nicht eine Propaganda-Geste, sondern eine reale Möglichkeit ist. Für deren Realisierung ist nur politischer Wille erforderlich. Das, was vor einem halben Jahr

Demokratisierung ist das Wesen der Umgestaltung, das Wesen des Sozialismus

(Fortsetzung)

jetzt, wo wir an eine ernste Arbeit, an die Verwirklichung der Umgestaltungspolitik gegangen sind, als hilflos erwiesen hat. Die Vertreter der "revolutionären" Phrase legen weder Ausdauer noch die Bereitschaft an den Tag, die Verantwortung und die Last der beharrlichen und langwierigen Arbeit zu übernehmen, um unsere Gesellschaft auf eine neue Entwicklungsstufe zu bringen.

Die Partei hat diese Phraseologie zurückgewiesen, und das ist, wir wollen es nicht verheimvon einem gewissen Teil der Intelligenz, hauptsächlich von jungen Menschen, als ein Schlag gegen die Umgestaltung aufge-faßt worden. Das aber ist ein großer Irrtum. Unser Volk hat das richtig verstanden und sich dieser demagogischen Phraseologie nicht unterworfen.

Nun zur Kritik an der Umge-altung von rechts. Von dieser staltung von rechts. Von dieser Seite her werden Stimmen dar-über laut, daß "die Grundlagen des Sozialismus fast schon unter-graben' werden. Hier ist denn auch die Frage angebracht: Wo-durch werden diese untergraben? twa dadurch, daß unser Volk sein Haupt erhebt und die Ange-legenheiten im Lande, in dem er Hausherr ist, mit viel Elan in An-griff nimmt? Im Gegenteil: Der Sozialismus wird nicht nur nicht schwächer, sondern er gewinnt immer mehr an Kraft und bringt sein Potential auf Grund der litischen und sozialen Aktiv des Volkes voll zur Entfaltung. Ein Schlag wird den befehls

mäßig-administrativen Methoden und den Interessen von deren und den Interessen von deren Trägern versetzt, zugleich aber auch denjenigen, die absolut außerstande sind, die Zeit zu er fassen und zu begreifen, daß un-ser Voranschreiten nur durch die Demokratislerung unseres Lebens möglich ist. Daher müssen wir auf dem gewählten Weg unbeirrt vorwärtsschreiten. Und in diesem Sinne war das Jahr 1987 eine große Schule der sozialistischen Demokratie Demokratie.

Natürlich sind dies harte Leh ren, dafür aber prägen sie sich einem fest ein. Wir sind im Ver-gleich zu April 1985, ja sogar zu Beginn des Vorjahres anders und zugleich um vieles reicher geworden. Man könnte uns ent-gegenhalten: Manches sei aber verlorengegangen. Nach den größten Maßstäben zu urteilen, haben wir noch nichts eingebüßt, und ich glaube, wir werden es auch nicht, wenn wir an der prin-zipiellen Linie festhalten.

Was sind heute die schwersten was sind neute die schwersten Aufgaben, wo liegen die Klip-pen der Umgestaltung uIch wür-de so sagen Es wäre unrealistisch zu meinen, der Bremsmechanismus sei bereits zerstört und das Land sei voll und ganz zu breiter so zialistischer Demokratie, zun Wirtschaftsmechanismus übergegangen. Wir beginnen erst mit der Umgestaltung, unsere Gesellschaft befreit sich gerade erst aus dem Zustand der Stagnation. Den Bremsmechanismus, der den Prozeß der Umgestal-tung aufhält, zu zerstören — das ist auch heute die Hauptauf-

Als eine große Errungenschaft der ersten Etappe der Umgestal-tung erwies sich die Herausbildung erwies sich die Heraushidung einer neuen ideologischen und moralischen Atmosphäre in der Gesellschaft, für die breite Transparenz, Kritik und Selbstkritik sowie ein tiefgehender Demokratisierungsprozeß und eine Zunahme der Verantwortlichkeit bei den Westkriteren für die Cit bei den Werktätigen für die Situation im Lande kennzeichnend sind. Das alles bedarf einer Festi-gung und Entwicklung. Die wichtigste politische Bilanz lautet: Der Kurs der Partei auf die Umgestaltung finde zunehmende Unterstützung des Volkes. Es ist der Prozeß der Konsolidierung der Gesellschaft auf der Basis der Ideen der Umgestaltung im Gange. Und dies nicht etwa in Form von Kundgebungen und Lo sungen, sondern in der Tat und

threm Wesen nach. Kurzum, wir haben uns dem Januarplenum des ZK für den richtigen Kurs — den Kurs auf Entwicklung der sozialisti-schen Demokratie — entschieden. Durch Demokratisierung und Ein-bertehung der Volkers beziehung des Volkes in alle Prozesse in der Gesellschaft kann die Umgestaltung vollzogen und unumkehrbar gemacht wer-den. Ich möchte hier nur noch hinzufügen, daß Demokratisie-rung und Transparenz nicht die Mittel der Umgestaltung schlecht-hin sind. Es geht um die Realisierung des Wesens unserer Realisterung des Wesens unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung selbst, die eine Gesellschaftsordnung der Werktätigen und für die Werktätigen ist. Zugleich handelt es sich nicht um eine vorübergehende Kampagne, sondern um das Wesen des So-zialismus, darum, was ihn von der bürgerlichen Demokratie unter-scheidet, die durch ihre Winkelzüge lediglich einen Schein von Freiheit und Offenheit nach außen hin schafft, die dem Volke die reale politische Macht entreißt und ihm, wie Lenin sagdie einzige Möglichkeit übernämlich während Wahlkampagnen zu entscheiden wer es demnächst prellen wird.

Wir wollen das Volk durch die sozialistische Demokratie in alle Prozesse der Leitung einbeziehen. Wenn man uns aber zum bürgerlichen Liberalismus hinzerrt und uns dessen "Werte" unterschieben möchte, so bedeutet Rückschritt.

Wir haben unsere Wahl getroffen und werden auf dem Weg vorangehen, den wir 1917 be-schritten haben. Wir gehen ganz ernst daran, alles zu erschließen,

was unserer Gesellschaftsord-nung und der sozialisti-schen Demokratie innewohnt. Sagte doch W. I. Lenin, das Prole tariat bereite sich auf den So-zialismus durch die Demokratie vor und werde nach der Revolu-tion die Gesellschaft nur durch zunehmende Demokratie leiten können. Laßt uns daher erneut des Januarplenums in Ehren ge-denken, denn es hat uns zur Einsicht verholfen, daß eine um-fassende Demokratisierung unserer Gesellschaft not tut. Dem-nach hat sich unsere kollektive Arbeit bei dessen Vorbereitung gelohnt. Alles, was in seinen Dokumenten enthalten ist, beruht sowohl auf den kollektiven Er-fahrungen der Partei als auch auf den verwirklichten Ideen und Vorschlägen der Wissenschaftler und Kunstschaffenden sowie aller Schichten der Gesellschaft.

Eine weitere Lehre aus dem Vorjahr, die wir uns unbedingt merken müssen, besagt: Wir bekennen uns zur Leninschen Konzeption einer politischen Partei.
Nach Lenin ist das die Partei
eines neuen Typs, der die Rolle
des politischen Vortrupps der
Gesellschaft zukommt. Daß dem
wirklich so ist, hat sich bereits durch die gesamte vorhergehen-de Geschichte unseres Landes bei all ihren Errungenschaften und Verlusten bestätigt. Das heutige Leben überzeugt uns mehr und mehr: Ohne einen politischen Vortrupp, der befähigt ist, ideo-logisch und politisch die besten Kräfte des Landes zusammenzuschließen, die sich in der Ge sellschaft vollziehenden Prozes se zu durchdenken und die Er gebnisse dieser Analyse in der Praxis auszuwerten, das heißt ohne Kommunistische Pärtei — sind jegliche Veränderungen schier undenkbar.

Die Partei darf jedoch nicht hinter den sich in der Gesellschaft vollziehenden Prozessen zurückbleiben. Und haben wir das bereits im vergangenen Jahr in vielerlei Hinsicht gelernt. Dort, wo wir nachhinkten, kam vieles von dem auf, was hinterher eine Beunruhigung in der Gesellschaft hervorrief. Wir ziehen daraus die nötigen Lehren und Schlüsse. Und nicht nur auf Lehren der Ebene der politischen Führung und der Regierung, son-dern auch in den Republiken, Gebieten und Arbeitskollektiven. Das ist überaus wichtig, obgleich wir vorläufig noch nicht behaupten können, daß alle Partelorga-nisationen so vorgehen.

Was kann man noch von den Lehren der Umgestaltung sagen, Genossen? Wahrscheinlich konn-Genossen wantscheinten vol-ten wir früher uns nicht in vol-lem Maße vorstellen, was für eine Verbreitung verschiedenarti-ge negative Erscheinungen in ge negative Erscheinungen in den Jahren der Stagnation in unserer Gesellschaft gefunden hat ten: Schmarotzertum. Gleichmaegoismus, Ressortdenken, gesetz-widrige Handlungen. Den Kampf um die Gesundung, um die entschiedene Unterbindung der verbrecherischen Tätigkeit, für die Befreiung der Gesellschaft von den moralischen Mißgeburkonsequent und werden ihn auch weiterführen. Die Ausmaße anderer negativen Erscheinungen in unserer Gesellschaft wurden jedoch unterschätzt.

Nehmen wir Gleichmacherei und Schmarotzertum. War es doch so weit gekommen, daß man, wenn irgendwo etwas nicht ausreichte — Baustoffe, Kohle oder etwas anderes, was für das tägliche Leben nötig war alle Bitten ins Zentrum — an das ZK und die Regierung richtete. In dem riesigen Land mit fast 300 Millionen Einwohnern und einem großen Leitungsapparat an der Basis mußten über viele, zuweilen einfache Fragen die Entscheidungen hier in Moskau getroffen werden. Das sind Ergebnisse der Stagnation der unberechtigten Zentralisie-rung, mit denen wir uns jetzt herumzuschlagen haben!

Die Sache hat auch eine andere Seite. Bei uns ist es in ge-wissem Maße zu einer Deforma-tion des Begriffes "soziale Ge-rechtigkeit" gekommen. Das ist auch aus den Publikationen in der Presse ersichtlich. Um die Vorstellungen zu realisieren, die von einigen unserer Presseorgane unterstützt werden, muß man ein großes Bügeleisen nehmen und die ganze Gesellschaft ausbü-geln, d. h. alle über einen Kamm scheren: talentierte und talentlose Menschen, gewissenhafte Arbeiter wenschen, gewissenhafte Arbeiter und Faulenzer, ehrliche Menschen und Diebe. Eine solche Einstel-lung ist jetzt leider verbreitet: Man ist bestrebt, immer weniger oder sogar überhaupt nichts zu tun und zugleich alle Güter der Welt wie die anderen Menschen zu genießen, die zur Entwicklung des Landes einen großen Beitrag des Landes einen großen Beitrag

Unsere Satiriker haben diese Situation sehr treffend und bild-haft dargestellt: "Ich will in einer guten Wohnung leben, ich will, daß es keine Reihen, kein Will, daß es keine Reinen, kein Gedränge gibt, daß man einem im Bus nicht die Knöpfe abreißt, ich will die Güter nach all meinen Wünschen genießen; das einzige, was ich nicht will, ist, etwas dafür zu tun."

Wenn wir unsere Kader, unsere leitenden Organe kritisieren, so ist das richtig, das muß man fortführen und das Niveau der Kritik nicht senken. Aber auch in den Arbeitskollektiven haben sich viele Probleme angehäuft. sich viele Probleme angehäuft. Wir müssen es so einrichten, daß die ganze Gesellschaft unsere sozialistischen Werte tiefer er-kennt. Wenn Mehreintragungen,

Gleichmacherei, Konsumdenken, Schmarotzertum beibehalten werden, so können wir den Umge-staltungsprozeß weder in der

Produktionssphäre noch in anderen Bereichen voranbringen.
Wir müssen gemäß dem Prinzip des Sozialismus "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem zip des Soziamsmus "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung" leben und handeln. Der Mensch ist bei uns in hohem Maße sozial geschützt. In hohem Maße sozial geschützt. Gerade das kennzeichnet den Sozialismus. Wir haben unentgeltliche Bildung, ärztliche Betreuung, das Recht auf Arbeit und Wohnraum mit zugänglicher Miete, wenn es auch ein akutes Problem bleibt. Der Sozialismus schützt einen jeden, und was für einen Beitrag erhält die Gesellschaft von einem jeden? Gerade das müssen wir gut uns durch den Kopf gehen lassen. Neulich meldete die Presse, daß die Melkerinnen in einzelnen Kolchosen kerinnen in einzelnen Kolchosen jährlich nur 2000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten und bis 600 Rubel pro Monat verdienen. Als man aber versuchte, die Entlohnung nach der Leistung einzuführen, betrachteten sie das als Angriff auf ihre Inter-essen. Dabei haben sie den bis jetzt erhaltenen Lohn nicht verdient. Er wurde ihnen aus den staatlichen Stützungsgeldern gezahlt, das heißt sie bezogen ihn auf Kosten anderer Mit-glieder der Gesellschaft. Dies

wäre nur ein Beispiel.

Doch es gibt Beispiele auch anderer Art. Die fähigsten gewissenhaften und arbeitsamen Menschen, die sich der Familien-, Kollektiv- oder Brigadeleistungsvertragsmethode bedienen, wie z. B. die Sibirler in ih-ren Intensivarbeitskollektiven. Intensivarbeitskollektiven, produzieren 8 bis 10mal mehr je Person als in vielen Betrieben des Landes. Natürlich wachsen auch ihre Arbeitslöhne. Und sogleich werden sie zu Objekten einer gesteigerten Aufmerksamkeit und werden von verschiede-nen Kommissionen aufgesucht. nen Kommissionen aufgesucht.
Wozu brauchen sie das viele
Geld? Aber warum wird die Frage so gestellt? Sie haben es doch
erarbeitet. Dabei steigt das
Endresultat ihrer Arbeit aufs
Mehrfache, der Arbeitslohn aber
nur ums 1,5 bis 2fache. Für die
Gesellschaft ist es ein Sleg.
Wenn es doch überall so wärel Wenn es doch überall so wärel Bei uns fürchten aber manche, daß dies zum Aufblühen der Privateigentümerpsychologie füh-

Ist denn solch eine Fragenstellung berechtigt? Da arbeitet einer laut Vertrag mit dem Kolchosvorstand oder mit der Sowchosleitung auf dem gesell-schaftselgenen Land und nützt dabei die ihm zugeteilten mate-riellen Ressourcen, und der macht das mit hoher Verant-wortung und mit Talent. Warum muß man ihn als einen potentiel-len Privateigentümer bewerten? Von was für sozialer Gerechtig-keit kann die Rede hier und im

obenangeführten Fall sein?
Wir müssen auch daran denken, warum bei uns ein Mensch, der sein Geld ehrlich verdient der sein Geld ehrlich verdient hat, bisweilen weder ein Haus nach seinem Belieben bauen, noch eine genossenschaftliche Wohnung kaufen oder seinen Arbeitslohn irgendwie anders realisieren kann. Auch in diesem Fall wird das Prinzip des Sozialismus verletzt. Ein fleißiger Werktätiger und seine Familie müssen fühlen, daß sie sich für ihr ehrlich verdientes Geld ein besseres Leben leisten können.

Die Umgestaltung berührt die

Die Umgestaltung berührt die Interessen nicht nur in der Produktionssphäre. Sie umfaßt auch den geistigen und kulturellen Bereich. Die Erfassung unserer Wege in der Vergangenheit, Ge-genwart und in der Zukunft wird immer aktiver. Man diskutiert über unsere Geschichte, ihre jeweiligen Etappen werden kri-

Das vertieft unsere Auffassung des von unserem Volk nach dem Oktober Geleisteten. Gleich zeitig bietet sich die Mög-lichkeit, die schweren Perioden unserer Geschichte vom Stand-punkt der Wahrheit aus richtig einzuschätzen. Wir müssen es ler-nen, in der Atmosphäre der Pu-blizität, der konsequenten kriti-schen Analyse all dessen zu leben, was wir geleistet haben, was uns gelungen ist, was wir erreicht haben und was für Feh-

erreicht haben und was ihr Feh-ler wir begangen haben.
Publizität und Kritik — das
ist ein Mittel der Kontrolle der
Massen, der Kontrolle der Gesellschaft über alle Prozesse. Das ist ein Mittel, Erfahrungen zu verallgemeinern, die Hauptten-denzen in der Gesellschaft aufzuspüren und sie vor Fehlern zu warnen. Das ist ein normaler Zustand, und niemand soll in Panik geraten, wenn kritische Bemerkungen geäußert werden.

Wollen wir uns zur Kritik richtig verhalten, wollen wir einander achten. Völlig unzulässig wäre es, jemanden stempeln' zu wollen. Heute aber wird die Kritik in den Ar-tikeln und Zeitschriften zuweilen Voreingenommenheit der Gruppen geprägt. Und das spürt man. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit muß aber die

Aufmerksamkeit muß aber die Sorge um unsere gemeinsame Sache, um die Menschen stehen. Freilich sprechen alle heute so: wir sorgen für das Land, für das Volk, für seine künstlerische und kulturelle Erziehung. Und unter diesem Deckmantel sucht man allerlei Ausnahmen oder persönliche Ambitionen durchzupersönliche Ambitionen durchzu-schmuggeln. Das muß vermieden werden. Wollen wir nie jemand das Recht entziehen, seine Positionen darzulegen, wenn auch dieser jemand früher in einer gewissen Etappe abgelebte Ansichten vertrat. Aber wenn er sie jetzt begreift und ehrlich

überwindet, wenn er sich unter die aktiven Teilnehmer der Umgestaltung einreiht, kann man ihn den zurückstoßen und der Möglichkeit berauben, zur ge-meinsamen Sache nach Kräften

Man muß über persönliche Emotionen und Stimmungen er-Man muß über haben sein und die Interessen der Umgestaltung in den Vor-dergrund rücken. Was für Worte werden zuweilen gefunden, um seinen Opponenten nur zu
"brandmarken"! Das Wort ist
eine mächtige Kraft, aber man
darf es nicht auf Kosten der
Prinziplentreue gebrauchen. Prinzipientreue gebrauchen. Jene, die an unserem Strang nicht mitziehen, die uns ablenken und vom Wege abbringen wollen, die in das "Feuer der Umgestaltung" anderen Brennstoff legen wollen, sollen wissen— das kommt nicht durch. Das ZK wird auch fernerhin fest auf Leninschen Positionen stehen, alles für die Entfaltung des Potentials der sozialistischen Demokratie tun und zialistischen Demokratie tun und den Umgestaltungsprozeß aufgrund der sozialistischen Werte vertiefen.

Niemand bei uns steht außer Niemand bei uns steht außer Kontrolle. Da hat unsere Partei erst noch mit Personen und "Territorien" aufgeräumt, die jahrelang außerhalb der Kontrol-le und Kritik standen, und sol-len nun schom wieder dazu zurückkehren? Das bezieht sich auch auf die Massenmedien. Die sowjetische Presse ist kein priva-tes Geschäft. Denken wir nochmals an Lenins Worte: Die Literatur ist ein Teil der gesamt-parteilichen Sache. Das ist eine prinzipielle These und davon lassen wir uns auch jetzt leiten. Wir werden die Leninschen Idewir werden die Lennischen de-en nicht preisgeben. Dienst am Vaterland, an seinem Volk — das sind die kennzeichnenden Merkmale unserer Intelligenz und unserer Literatur.

Die Redakteure müssen ihrer Verantwortung bewußt sein. Ich will niemanden beim Namen nen-nen, unser Gespräch ist ja ein nen, unser Gesprach ist ja ein kameradschaftliches. Aber man muß stets dessen eingedenk sein: Die Zeitschrift, der Verlag, die Zeitung sind nicht eine persönliche Angelegenheit von jemand, das ist die Angelegenheit der

das ist die Angelegenheit der Partel, des ganzen Volkes. Und wir alle stehen in seinem Dienst, Unser Volk ist für die Umge-staltung. Folgen wir also zusam-men mit dem Volk unserem Kurs auf Umgestaltung, auf Entwick-lung der sozialistischen Demokra-tie, Wollen wir zusammen unsere Werte behaunten und für, die Werte behaupten und für die Gesundung der Gesellschaft

Wenn ich davon spreche, so will ich immer wieder betonen: Wir sind für die Publizität ohne Vorbehalte und Einschränkungen. Doch für die Publizität im Interesse des Sozialismus. Und auf esse des Sozialismus. Und auf die Frage, ob die Publizität, Kri-tik und Demokratie Grenzen haben, antworten wir überzeugt wenn Publizität, Kritik und Demokratie den Interessen des Sozialismus und des Volkes dienen, sind sie unbegrenzt!

Das wäre ein Kriterium. diesem Wege brauchen wir keine fremde Standards. Weder im Bereich der Politik noch in der geistigen oder Wirtschaftssphäre.

Niemand wird in Fragen der Demokratie so weit gehen wie wir, denn sie ist das Wesen der sozialistischen Gesellschaftsordschen Demokratismus in allen Sphären, darunter auch in der Sphären, darunter auch in der Wirtschaft aus. Wo werden im Westen Direktoren und Brigadier gewählt, wo bestätigen die Arbeitskollektive ihre Pläne? Nirgends. Denn das ist eben unsere, sowialistische. Demokratie sozialistische Demokratie.

Auch in der Partei werden den Demokratisierungsprozeß weiterentwickeln. Sie sehen ja selbst, wie gründlich wir die Rechenschaftsversammlun g e n durchführen. Die Sache wendet sich sehr ernst zum Besseren, obwohl sich auch hier viel Trägobwohl sich auch hier viel Trägheit und Passivität angestaut hat. Aber, Genossen, das ist nicht die Schuld der einfachen Kommunisten. Wir wissen, wie viele unserer gewählten Parteiorgane gearbeitet haben. Wir haben noch wenig getan, damit die Rolle der Wahlorgane so sei, wie wir sie uns gedacht haben, wie sie im Statut der KPdSU formuliert ist. Das steht uns noch bevor. Und wenn diese Prozesse in vor. Und wenn diese Prozesse in der Partei nicht in Gang gesetzt werden, so werden sie auch in der Gesellschaft nicht stattfin-

den. Wir werden nach neuen Ver-Wir werden nach neuen Verfahrensweisen suchen, um das Potential der Sowjets voller zu nutzen. Was kann man da viel sagen, Genossen, wenn die Parteiorgane in vielen Fällen ihre Funktionen übernommen haben. Und das Ergebnis? Die Partei selbst hat dabei zu einem Rückstand kommen lassen, sie hat viestend kommen lassen. stand kommen lassen, sie hat vie-le Fragen übersehen, weil sie mit vielen, ihr nicht eigenen Funktionen überlastet war.

Jetzt, unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsreform und De gen der Wirtschaftsreform und De-mokratisierung kann die Partei in der Tat die Funktion einer po-litischen Avantgarde überneh-men, Die Fragen der Theorie, der ideologischen Sicherung, der Kader- und Nationalitätenpolitik der internationalen Beziehungen das ist ein breites Tätigkeitsfeld der Partei.

Wir bereiten uns sehr gründlich auf die XIX. Unionsparteikonfe-renz vor. An der Konzeption ih-rer Durchführung wird gearbeitet. Wir sehen schon jetzt, daß die Fragen der Demokratisierung in der sowjetischen Gesellschaft die wichtigsten, die zentralen Fragen werden. Wir wollen dabei alles umfassen, einschließlich des Wahlsystems, der Reform des Gerichts- und des Rechtswesens, der Vervollkommnung der Kon-trollorgane im Lande usw.

Hier müssen auch die Massen-Hier müssen auch die Massen-medien ihr Wort mitsprechen: Wie die Umgestaltung durchge-führt wird, welche Lehren dar-aus zu ziehen sind, welche Schlußfolgerungen und welche Korrekturen sind für die Politik der Partei von Nutzen? Ich bin überzeugt: An ernsten Vorschlä-gen wird es nicht mangeln.

und jetzt zu den Fragen der Wirtschaftsreform und dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung. Worauf will ich Ihre Aufmerksamkeit lenken, Genossen? Vor allem auf die Kompliziertheit und Wichtigkeit der begonnenen Prozesse. Wir machen erste Schritte bei der Realisierung der radikalen Reform unter den Bedingungen jenes Planjahrfünfts, das noch vor der Reform ausgearbeitet vor der Reform ausgearbeitet wurde. Und wir wollen so han-deln, damit es nicht untergraben wird. Verschiedene Betriebe sind am Start in unterschiedlichen so zialen und Wirtschaftsbedingun gen. Das Bild ist sehr bunt. Di Startbedingungen sind verschie den. Die einen haben die Re-konstruktion abgeschlossen, und für die anderen beginnt die gründliche Rekonstruktion, die wiel Zeit und Kraft in Anspruch nimmt, erst jetzt. Und das alles muß man machen, indem gleich-zeitig auch die Betriebe auf wirtschaftliche Rechnungsführung und Selbstfinanzierung überführt Selbstfinanzierung überführt werden. Es ist klar, daß dies alles nicht so einfach ist.

In der Presse aber geht man an die Schilderung der Tätigkeit der Betriebskollektive unter den Bedingungen der begonnenen Reform recht leichtfertig heran. Man muß im Auge behalten, wir sind bewußt darauf eingegangen, daß in einer gewissen Periode die alten Formen und die neuen Methoden wirtschaftlicher Rech-nungsführung zugleich wirken

So ist eben die Übergangsetappe mit ihrer ganzen Fülle der Verfahrensweisen, Man muß sie durchmachen und daraus Lehren ziehen. Wir wissen, daß die Men-schen sich schon im Vorfeld der wirtschaftlichen Rechnungsführung verändern. Allerdings gibt es solche, die an die Sache leichtsinnig herangegangen sind. Dessenungeachtet läuft der Prozeß, die Menschen lernen um, schalten sich in die Leitung ein.
Die Reform erfaßt schon Betriebe, die fast 60 Prozent der Produktion erzeugen. Und das sind
Dutzende Millionen Werktätige.

Wir wollen, daß die Reform sich weiterentwickelt, daß wir neue Erfahrungen und Erkennt-Planjahrfünft gut vorbereitet und gewappnet kommen. Deshalb könnte die Aufgabe so formuliert werden: forschen, alles, was der Reform zuwiderläuft, einer überzeugenden Kritik unterziehen. In der Wissenschaft und auch im Leben. Die Menschen unterstützen uns, sie verstehen, daß man genauso handeln und sich neue Methoden aneignen muß.

Wovor müssen wir uns in acht Wovor müssen wir uns in acht hehmen, was müssen wir ganz besonders aufmerksam erfor-schen? Um die Schwierigkeiten des Übergangs zur wirtschaft-lichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung etwas her-abzumindern, haben wir gewisse Reserven geschaffen, und wenn der Betrieb in der ersten Zeit in eine schwierige Lage geraten und Zeit brauchen wird, um die eine schwierige Lage geraten und Zeit brauchen wird, um die Arbeit auf neue Weise zu gestal-Arbeit auf neue weise zu gestalten, wird man ihn vor dem Untergang retten. Man wird ihm einen Kredit gewähren, ihm bei der Abrechnung helfen. Selbstverständlich werden wir prüfen, ob das Geld nicht vergeudet wird. Die Dokumente zur Reform wird. Die Dokumente zur Reform haben sämtliche Zweiggewerkschaften durchgearbeitet und unterstützt. Ihre Erörterung hat übrigens in Hunderten Arbeitskollektiven stattgefunden. So daß die Dokumente der Reform und ihre Prinziplen Vertrauen und ihre Prinzipien Vertrauen und Achtung verdienen. Es ist unzulässig, wenn in dieser oder jener Publikation kein Schmerz um das zu verspüren ist, was da vor sich geht. Mitunter geht man sehr leicht, ja verwegen mit dem Schicksal eines Betriebs, eines Menschen um. Das darf nicht

Denken wir uns mal hinein. Allein um die ökonomische Politik der Umgestaltung zu formulieren, haben wir zwei Jahre benötigt. Um das Geplante ins Leben umzusetzen, wird man eine große, geduldige, tagtäg-liche, vielseitige Organisations-arbeit benötigen. Bestimmt wird es auch Rückfälle geben. Die Publizität muß jetzt dazu

beitragen, das demokratische Herangehen, die wirtschaftlichen Leitungsmethoden einzuführen, Besonders wichtig ist es, alles Neue — neue Erfahrungen und neue Errungenschaften herauszu-finden und zu unterstützen. Eine große Kompetenz ist vonnöten. Ziehen Sie weitgehender Wissen schaftler an die Sache heran und nicht nur diejenigen, die eine flotte Zunge haben. Wichtig sind Kompetenz, fundiertes Wissen, alles was zur Lösung der Proble-me des realen Lebens beiträgt. Wir stehen vor einer sehr ver Wir stehen vor einer sehr verantwortungsvollen Et a p p e.
Buchstäblich zwei bis drei Jahre
werden entscheiden, welchen Weg
die Umgestaltung einschlagen
wird. Zwei bis drei Jahre. Deshalb muß man jetzt gegenüber
den sich in der Gesellschaft vollziehenden Prozessen besonders
hellhörig sein hellhörig sein.

Es läßt sich ja kaum annehmen, daß alles vorausgesehen werden kann. Es gilt, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen, die Situation zu verbessern. Da-mit das forschende, sachliche, im Namen der Umgestaltung riskie-rende Volk furchtlos nach neuen Handlungsweisen suchen, damit es dem Denken und der prakti-schen Vorwärtsbewegung einen Vorschub leisten kann.

Unsere Presse darf solche Menschen nicht übergehen und sie unterstützen. Sie muß an der Seite derjenigen sein, die Umgestaltung voranbringen. Die unsere Gesellschaft auf dem Wege der Erneuerung voranbringen. Hier müssen die Positionen deutlich und klar sein.

Wir führen die Politik der Umgestaltung durch, damit der Mensch in unserer Gesellschaft leichter atmen kann, damit seine Würde geachtet wird, damit sich seine Lebensbedingungen verbessern, damit das ganze Land den Weg der Erneuerung betritt.

Die Partei, Genossen, ist sehr daran interessiert, daß Sie sich sicher fühlen, daß Sie mit voller Hingabe arbeiten. Die Gesellschaft ist sehr daran interessiert. Ihre Position, Ihre Einsicht, transformiert durch die Massen-medien, durch Kontakte mit dem Volk unterstützen mächtig unsere Politik. Deshalb sind wir noch mehr als in der ersten Etappe an Ihrer Aufbauarbeit interessiert. Das schließt auch die Publi-zität und die scharfe Kritik mit ein. Besonders wichtig ist, daß unsere Presse sich für Menschen einsetzt, die für die Umgestaltung kämpfen.

In diesen Tagen haben die Leiter von Partei und Staat die Maschinenbauausstellung besichtigt. Man zeigte uns Werkbänke, hergestellt im Be-trieb, dessen Direktor A. I Tschabanow ist, derjenige, das Zentralkomitee und un Presse in Schutz genommen hat-ten. Zu dieser Sache mußte auch ten. Zu dieser Sache munte auch ich Stellung nehmen, die Genos-sen werden sich noch erinnern. Der Mann wurde gerettet. Jetzt werden die Werkzeugmaschinen aus seiner Produktion vergriffen, man steht Schlange nach ihnen. Was war aber passiert? Der Mensch handelte nicht standardmäßig, warf die alten Pläne und die alten Instruktionen über den die alten Instruktionen über den Haufen. Es fanden sich Neider, die rund um ihn ein Spektakel organisierten und eine Menge seiner Sünden aufdeckten — er hätte hier und dort gefehlt. Sie hätten ihn unbedingt zugrunde gerichtet, wenn wir nicht für ihn eingetreten wären. Wir, Genossen, müssen konsequent um jeden Menschen kämpfen, der ein aktiver Baumeister der Umgestältung er Baumeister der Umgestältung. ver Baumeister der Umgestaltung ist, den man zuweilen ist, den man zuweiten für seine Initiative und das nichtstandard-mäßiges Vorgehen niederdrückt. Um jeden Menschen, und um ganze Arbeitskollektive schon

Vor kurzem schrieben die "Iswestija"—Reporter über einen Agrarbetrieb, in dem ein Drittel der Kolchosbauern vergebens um die Durchführung einer Voll-versammlung rang, um lebens-wichtige Probleme der Entwick-lung des Kolchos zu erörtern. Selbst das Rayonparteikomitee und das Vollzugskomitee — alle, die dafür zuständig, und die dafür zuständig und auch nicht zuständig sind, haben sich der Sache angeschlossen, um die Initiative der Menschen zu dämpfen und sie daran zu hin-dern, von ihren Rechten Gebrauch zu machen. Die Zeitung hat richtig gehandelt, daß sie sich für die Kolchosbauern eingesetzt hat. Bald darauf wurde die Versammlung doch durchgeführt, die Vorschläge der Menschen wurden

unterstützt. Sie hatten recht Was ist dabei unteressant? diesem Kolchos kritisierten Initiatoren des Konflikts Leitung, sie warfen sehr scharfe Fragen auf, jedoch kein einziger von ihnen verließ den trieb, alle arbeiteten gut. V von ihnen sind Aktivisten Produktion. Man hätte sie gleich unterstützen, ihren Geist stärken sollen! Wir müssen die demokratische Atmosphäre kultivieren, hier nicht untätig blei-ben. Aber auch die Verantwortung darf nicht geschwächt wer-

Ich überlege es mir manchmal: Welch überaus komplizierte Er-eignisse vollziehen sich doch auf den Weiten unseres Landes unden Weiten unseres Landes unter Beteiligung von fast 300 Millionen Menschen! Eine große Zeitl Wenn wir diese eingetretenen Prozesse aufhalten würden, vor ihnen Schreck verspürten, dann hätte das die ernstesten Folgen, denn zum zweitenmal könnten wir das Volk für solch eine große Sache kaum gewinnen. eine große Sache kaum gewinnen. "Aber auch jetzt schauen manche Menschen nur von der Seite zu, was sich da vollzieht. Obwohl sie innerlich für die Umgestaltung sind, haben sie sich ihr mit ihren Handlungen und Taten, politisch bis jetzt noch nicht an-

Wir spüren, daß jetzt für uns alle eine Zeit der Überbelastungen eintritt. Und wir müssen diesen Belastungen standhalten, Genossen. Die Partei nimmt sie auf sich, und Sie müssen sie auch auf sich nehmen sie hin auch auf sich nehmen. Ich bin überzeugt, daß das auch so sein wird. Und jeder muß sich nicht von kleinlichen Leidenschaften, von kleinlichen Leidenschaften, sondern von den Geschicken des Volkes bewegen lassen. Das vermindert nicht die Härte des Kampfes, schmälert nicht die Publizität und Demokratie. Gerade diesen Weg müssen wir gehen, und dabei den Prozeß der Erneuerung, der Demokratisierung der immer größeren Offen-Erneuerung, der Demokratisle-rung, der immer größeren Offen-barung des humanistischen We-sens des Sozialismus vertiefer und unumkehrbar machen.

In einer Atmosphäre der Offenheit und Prinzipientreue begann dann die Diskussion. Zuerst ergriff M. N. Alexejew Chefredakteur der Zeitschrift "Moskwa", das Wort. Als eines der hervorragendsten Ereignisse am Ende des vergangenen Jahres bezeichnete er die Unter-zeichnung des sowjetisch-ameri-kanischen Vertrags über die Li-quidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite. Dies war ein historischer Schritt von einer wichtigen psychologischen Bedeutung. Die Menschheit hat sich schon dem Rande des nu-klearen Abgrunds genähert und hat, gleichsam erschüttert, ihren gesunden Verstand wiedererlangt. Man kann sich mit der Unver-meidlichkeit eines Nuklearkrieges nicht abfinden.

Der Redner sagte, daß sich im Kampf um das Überleben auf der Erde noch eine Front eröffnet hat — die ökologische. Mit Besorgnis sprach der Schriftsteller davon, daß die Ackerflächen, darunter auch in upserem Lande darunter auch in unserem Lande, wie Chagrinleder zusammenschrumpfen.

Darauf berichtete er über die Eindrücke von seiner Reise ins Gebiet Saratow und äußerte die Befürchtung, ob die armen Agrarbetriebe mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung nicht noch ärmer werden, denn sie werden die Arbeit nicht entlohnen könne — in der Kasse ist soviel Geld, wie die Katze auf dem Schwanz weg-trägt... Dabei hat der Kolchos-bauer bzw. der Sowchosarbeiter die Armut seines Betriebs früher nicht gespürt, er ist daran ge-wohnt, daß er unter beliebigen Bedingungen seinen garantierten Lohn erhält.

die Rolle der Presse in der Beleuchtung der historischen Vergangenheit unseres Landes. M. N. Alexejew hob hervor, daß es bei uns leider so kommt, daß wir die Geschichte von England, Frankreich und Deutschland besser als die eigene kennen. Wenn man das Volk seiner historischen Wurzeln beraubt, kann man keinen bewußten Patrioten der Heimat erziehen. Die Zeitschrift Moskwa" hat die Abzeits Die "Moskwa" hat die Absicht, "Die Geschichte des russischen Staa-tes" von N. M. Karamsin voll-ständig zu veröffentlichen.

Denn wie kommt es jetzt? Die Geschichte der sowjetischen Periode kennen wir noch, was soll man aber mit den anderen 1 000 Jahren tun? Aus wessen Händen haben wir dieses Sechstel der Erde mit dem kurzen Namen "Rus" erhalten? Auf welcher Basis erbauen wir unser sozialistisches Vaterland?

M. S. Gorbatschow. Ubrigens, wir vergessen manchmal den sehr tiefen Sinn des eben Geäußerten. Lenin sagte: "Kommunist kann einer nur dann werden, wenn er sein Gedächtnis um alle die Schätze bereichert, die von der Menschheit gehoben worden sind." Und wenn da die Rede von der ganzen Menschheit geht, so muß man das eigene schon unbedingt kennen.

M. N. Alexejew. Man sollte wirklich der Geschichte nicht das Recht absprechen, sich an den Angelegenheiten unserer Gegen-wart und an der Erziehung unseres Volkes zu beteiligen.

Der Chefredakteur der Zeitschrift "Ogonjok" W. A. Korotitsch, der danach auftrat, unterstrich besonders die Notwendigkeit-der Konsolidierung von Mitarbeitern der Massenmedien im ım den Erfolg der gestaltung.

Die Wiederherstellung des sollte Vertrauens in der Welt mit der Wiederherstellung guten, menschlichen Beziehungen innerhalb unseres Landes einher gehen. Das ist ein außerordentlich wichtiger Prozeß, der erst entfaltet wird. Meiner Meinung nach sollte vorerst nicht über das sich behauptete Vertrauensklima gesprochen werden; vielleicht könnte man über die Behauptung des Vertrauenswetters sprechen.

Da wurde bereits viel Gutes gemacht. Natürlich gab es auch Fehler. Sie wurden aber nicht auf eine bewußte Zerstörung der Umgestaltung gerichtet.

Deshalb scheint mir der Ton unzulässig, mit dem wir uns manchmal in Gesprächen miteinander konfrontiert sehen. oll den Streit nicht durch Ge hirnwasche ersetzen. Wir aber erlauben uns, besonders in lite-rarischen Diskussionen, solch eine Terminologie, die wohl nur jenen Faustkämpfern mit Bl stücken in Handschuhen passen würde. Ich mache mir beispielsweise Sorgen über jene Anschuldigungen, die jetzt wie Schimpfetiketten klingen — "liberaler Terror" und ähnliche. Die Menschen, die eine gemeinsame Sa-che machen, können und dürfen nicht so formulieren. Jetzt sind die Fragen unserer Konsolidie-rung, die Fragen unserer Einheit strategisch wichtig. Leider re es noch verfrüht, dav davon zu sprechen, daß wir uns endlich von den Menschen befreit haben, die uns in der Vergangenheit so viel Schaden zugefügt haben. Man muß konsequent und unbarm-herzig in den Fällen sein, wenn man sieht, daß einer keine Mittel für die Beseitigung seines Oppo-nenten scheut. Die alte Methode des Vergebens politischer Etiket-ten, Versuche im Namen des Volkes zu sprechen, die bei uns heu-te manchmal unbegründet unternommen werden, bald von diesem, bald von jenem Literaten, erscheinen als schädlich und gefährlich.

(Fortsetzung S. 3)

Demokratisierung ist das Wesen der Umgestaltung, das Wesen des Sozialismus

(Fortsetzung)

Eine der Hauptsorgen und eines der Hauptprobleme der Um-gestaltung ist unsere Losgelöst-heit, die sehr ernst bleibt. Wahrscheinlich würden unsere Zeit-schriften nicht so viele einander feindliche Erklärungen drucken, falls die Redakteure einfach eine Form von regelmäßigen Zusam-menkünften und Gesprächen miteinander, des "Dampfablassens" im Laufe der menschlichen Kontakte gefunden hätten. Wir sind nach verschiedenen Ecken auseinandergegangen, obwohl wir eine gemeinsame Sache tun. Und Mangel an Kontakten bringt Probleme mit sich Würden wir uns öfter zusammen finden, so gäbe es vielleicht nicht solch einen explosionsarti-gen Ehrgeiz auf den Seiten von Zeitungen und Zeitschriften.

Probleme der Konsolidierung und des Vertrauensklimas exi stieren bei uns also auch intern Viele Probleme wurzeln in uns selbst. Vieles wird davon abhängen, wie wir abreißen, umgestalten und uns selbst ver-

Und noch eins. über das 70jährige Oktoberjubi-läum hat sehr viele Türen und Tore geöffnet, sehr viele genaue Wegweiser angebracht. Es wurde eine Kommission für das Studium der kompliziertesten Biographien, der Geschicke von Schöpfern un-seres Landes ins Leben gerufen. Die ganze Wichtigkeit und Kompliziertheit der Arbeit solch einer Kommission einsehend, möch-te ich als einer ihrer Redakteure, daß die Rehabilitierung wo sie verdient ist — Intensiver betrieben wird. Soviel wir im "Ogonjok" auch Stoff abdrucken, der Funktionäre der Vergangenheit betrifft, sind wir bemüht, nicht die Momente zu berühren, für die die Parteiorgane zuständig sind. Ich will mich nicht in diese Frage vertiefen. Ich möchte sie aber sehr gern berühren, indem ich ihre Wichtigkeit und auch das Interesse verstehe, das sich dafür sowohl in den Zu-schriften als auch bei allen Treffen der Zeitschrift mit ihren Le-sern offenbart, als wir buchstäb-lich Tausende Briefe und Zettel zu diesen Themen bekommen Damit die Initiative, die von der Partei so hochherzig und ehrlich bekundet wurde, sich mit derselben Konsequenz, mit Prinzipientreue weiterentfaltet.

Der Chefredakteur der Zeitschift "Nowy Mir" S. P. Salygin sprach von der Nützlichkeit der Durchführung von Diskussionen in den Hauptrichtungen des gesellschaftlichen und Kulturlebens. Ein markantes Beispiel dafür ist das Schicksal des Projektes der Umleitung der nördlichen Flüsse. Das war eine Prüfung unseres gesellschaftlichen Be-wußtseins, der Aktivität der In-telligenz, aller Volksschichten.

M. S. Gorbatschow. Vor einer Woche haben wir einen Be-schluß zu diesen Fragen gefaßt. Wir haben den Auftrag erteilt, einen Entwurf vorzulegen, der darauf basieren soll, daß das ganze Wasser als strategischer Stoff gespart und der Wasserge-brauch geordnet werden muß. Auf dem Lande, in der Industrie, in den Städten, überall. Das ist ein sehr wichtiger und dabei umfassender Beschluß.

S. P. Salygin. Im neuen Wasserversorgungsprogramm gibt es Punkte, die unseren Beschluß vollkommen widerrufen.

M. S. Gorbatschow, Im Wasserversorgungsentwurf ist von der Umleitung der Flüsse keine Re-

Im weiteren ging S. P. Salvgin auf das Problem des Baikalsees ein und brachte seine Besorgnis über das Schicksal dieser artigen Naturperle zum Ausdruck. Man muß in den endlosen Dis-kussionen über den Baikal das Tüpfelchen auf das "i" setzen, sie müssen schließlich ihre Wirkung haben. Nein, ich will nicht sagen, daß in diesen genheiten kein Vorankommen gibt: der Baikal, der Ladogasee, Vorankommen die Umleitung. Das ist doch etwas Niedagewesenes.

M. S. Gorbatschow. Wir stellen das Kaspische und das Asow-sche Meer wieder her.

S. P. Salygin. Vor 25 Jahren setzte ich mich für Probleme des Unteren Ob-Gebiets ein. Und wissen Sie, es stand mir fast nie-mand bei, so 2 bis 3 Menschen. Und jetzt — die Öffentlichkeit.

M. S. Gorbatschow. Der Konzeption des Wasserkraftwerk-baus wurde grundsätzlich die Oberflutung zugrunde gel 10 bis 12 Millionen Hektar besten Ackerlandes wurden überschwemmt. Das war doch eine Basis für die Landwirtschaft. Jetzt aber führen wir die Ent-wässerung durch, damit wir ähn-liches Ackerland und Futter dar-

auf bekommen. S. P. Salygin. Wenn wir schon zu diesem Thema sprechen, so muß ich erwähnen, daß jetzt bei ein Umweltschutzkomitee diese Sache senr aufmer weil teilnahmsvoll herangehen, weil bis jetzt ihr Wesen treiben, an diese Komitees ihre Schutzdienste übergeben. Da ist der Schutz-dienst für Wasserwirtschaft, der so viel angerichtet hat, sie geht auch an das Komitee über. Was können wir davon erwarten?

M. S. Gorbatschow. Als wir Frage behandelten, wurde die Frage so aufgeworfen: wie

wird das Komitee sein — mit Wirtschaften oder ohne Wirt-schaften? Alle haben sich zu Wort gemeldet, Ihre Meinung hat man uns auch mitgeteilt. Es ist nötig, daß es nichts sein eigen nennt. Daß es unabhängig bleibt und nur zu kontrollieren hat, daß es außer dem Etat einen breiten Kreis von Experten hat und zur Teilnahme an dieser ed-len Sache Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens anregt, das heißt alle Menschen, die über den Naturschutz besorgt sind.

S. P. Salygin. Wir hatten gestern in unserer Redaktion den Senator Bradley zu Gast, er ist in den USA für das Wasserwirtschaftsministerium zuständig. Wir sind dann auf dieses Thema sprechen gekommen, und er sagte mir: Na ja, diese Ministerien sind sich in der ganzen Welt gleich, weil wir es bis jetzt nicht gelernt haben, den Prozeß der Nutzung von Naturvorräten zu re-

S. P. Salygin sprach auch über die ungenügende Realisierung des ZK-Beschlusses, der die Arbeit der Künstlerbände betrifft. Nach der Meinung des Redners ist das die Schuld der jeweiligen Verbände selbst.

Der Chefredakteur der schrift "Snamja" G. J. Bakla-now stellte fest, daß die Zeit der radikalen Umgestaltungen im Lande wahrlich schicksalsformend ist. Man wird müde, doch nicht von der Arbeit, das wäre ein Feiertag, — von der ergebnislo-sen Arbeit, davon, daß die Men-schen jahre- und jahrzehntelang die Ergebnisse ihrer Arbeit nicht wahrnehmen konnten. Vielleicht ist auch die Presse daran schuld. Es wurden scheinbar viele Worte es wurden scheinbar viele Worte gesprochen, aber das Hauptwort, wurde erst jetzt gesagt, damit die Menschen verstehen: Es gibt keinen anderen Weg, das ist die letzte Chance; entweder rollen wir zurück oder bleiben jenes große Land, dem die Welt folgt.

M. S. Gorbatschow. Der Stillstand wäre für uns tödlich. Das darf man unter keinen Umständen zulassen.

G. J. Baklanow. Dieser Tod wird von vielen erwartet. Und da noch eins: Die Menschen sind zwar für die Umgestaltung, aber wie viele warten noch ab, was dabei herauskommt. Sollte solch eine Menge während des Krieges nur gewartet haben, so hätten wir nicht gesiegt. Wir sollten alle tätiger werden. Und da bin ich der Meinung, daß in der Presse heute eine tiefe und kühne Analyse des Geschehens, der wirtschaftlichen und der po-litischen Seite, der Perspekti-ven erforderlich ist. Solch eine Analyse, damit die Menschen die ganze Aktualität der geschicht-lichen Verantwortung endlich ein-

Vor einigen Jahren hatte man Angst, daß, wenn in der Presse gewisse Tatsachen gedruckt wer-den, auf diese Weise an den Grundlagen unserer Gesell-Jetzt spricht man über alles offen, und es passiert nichts, die Grundlagen sind nicht zerrüttelt worden, dafür atmet es sich leichter und freier. Aber es gibt noch viel Trägheit: Man liest den betreffenden Beitrag, bespricht ihn, hält die Fragestellung für richtig und tut nichts. Oder man macht so, daß alles allmählich ge-

Der Redner betonte die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von Kultur- und Geschichtsdenk-mälern; insbesondere hat er die Frage der Übergabe des Guts von Lew Tolstoi Jasnaja Poljana an die Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufgerollt, darüber hinaus der Notwendigkeit eines pietätsvollen Verhältnisses zum Andenken der in den Jahren des Großen Vaterländischen Verleges gefellen erwieden. schen Krieges gefallenen sowjetischen Patrioten.

K. J. Lawrow, Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Büh-nenschaffenden der UdSSR, der danach auftrat, berichtete das erste Jahr der Arbeit dieser neuen schöpferischen Organisa-tion, über deren aktive Teilnah-me an der Umgestaltung und der geistigen Erneuerung des Lebens des sowjetischen Theaneuen schöpferischen Organisa-Lebens des sowjetischen Thea-ters. Vorerst wurde nicht viel getan, man sucht nach Neuem, überwindet die Fehler; zum Hauptkriterium in dieser Arbeit wird die ideologische und künst-lerische Qualität der Werke. Es werden interessante Treffen der schöpferischen Intelligenz durchgeführt. Große Anstreng unternimmt man, um den Anstrengungen lichen Theaterorganisationen Hil-fe zu leisten. Es kann keine Rede sein vom Prunk, von der bü-rokratischen Tendenz dieser Maß-

Es scheint mir, sagte der Redner, daß Redseligkeit in unserer Sache Jetzt die Hauptgefahr dar-stellt. Wir brauchen weniger Worte und mehr Taten. Das betrifft sowohl uns als auch die ört-lichen Kulturorgane. Oft wiederholt man in der Peripherie über die Umgestaltung gewohnheits-mäßig das oben Gesagte und krümmt weiterhin keinen Finger. Die Lage in den meisten Gebiets-und Stadttheatern bleibt jedoch schwer, sie sind geradezu ver-

Zum Schluß berichtete Lawrow über die schöpferischen Kontakte und die Zusammenar-beit der sowjetischen Theaterorganisationen mit ihren ausländischen Partnern.

Ausgehend von der Analyse der Arbeit der Presse im ver-

gangenen Jahr und von der Meinung der Leser, hob I. D. Laptew, Chefredakteur der Zeitung "Iswestija", die kennzeichnendsten Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens hervor. Die Überzeugung der Menschen, daß sie den richtigen Kurs gewählt haben, findet eine Bestätigung und erstarkt immer mehr. Das Leben hat gezeigt, daß Demokra-tie und Publizität die wahren tle und Publizität die wahren Hebel der Umgestaltung, ihr Werkzeug und ihr Stimulus sind. Das Streben nach Veränderungen Ist nicht nur abgeflaut, sondern hat sogar zugenommen. Zugleich offenbart sich ein gewisser Unwille, von unseren wunden Stellen zu sprechen.

Das Jahr 1988 muß vor allem für die Massenmedien zu einem Jahr der Verteidigung der Ideen und der Praxis der Umgestaltung werden. Besonders schwer wird man es angesichts der begonman es angesichts der begon-nenen riesengroßen Arbeit zur Umgestaltung der Ökonomik ha-ben. Und hier sollte man auf Hast verzichten und ruhig, ernst, wohlüberlegt arbeiten.

Auf die Wichtigkeit der Propaganda positiver Erfahrungen eingehend, hob I. D. Laptew im weiteren hervor, daß es in die-sem Aspekt nicht einfach um Berichte über eine neue Sache und neue Maschinen, sondern um das Aufzeigen dessen geht, wie sich die neuen Beziehungen, die neu-en Formen der Arbeitsorganisa-tion, d. h. die Technologie der Erfahrungen durchsetzen.

M. S. Gorbatschow. Sie haben es gut begonnen, in den Zeitungen ohne Beschönigung aufzuzeigen, wie im Kampf Neues entsteht und wie die Probleme gelöst werden.

I. D. Laptew. Eine vorrangige Bedeutung gewinnt heute das Problem der Regelung der Rechtsbeziehungen in der Wirt-schaft und der Befolgung des Gesetzes über den staatlichen Betrieb.

Von Bedeutung ist, wie in dieser Situation das Interesse der Menschen für die Presse aufrechtzuerhalten und die hohe geistige Spannung des heutigen Lebens der Gesellschaft zu unterhalten wäre. Doch dabei stehen wir vor einer äußerst komplizierten Sache. Diese Kompliziertheit liegt nicht darin, einfach über etwas zu schreiben oder nicht zu schreiben, sondern darin, keine Illusionen zu nähren und um so mehr welche zu machen, nicht in billiges Schreien, Jagen nach etwas "Pikantem" zu verfallen. Die Leserpost zeigt, daß Fragen der Umgestaltung der Wirtschaft, Fragen der Organisation des Produktionsbereichs, Fragen der Entlohnung, Preisbildung, Demokratisierung, Organisation der Wahlen auf neue Weise — daß gerade solche umfassenden Fragen heutzutage die interessantesten sind.

M. S. Gorbatschow. Wenn sie über Diskussionen, über den Kampf aufgezeigt werden. Eine Zeitung oder Zeitschrift ist stets eine gesellschaftliche Angele-genheit. Und wenn sie nur einen einzigen Standpunkt vertreten, wenn es keinen Meinungsaus-tausch gibt, was kann schon daraus groß entstehen? Wenn ein Clan dem anderen, eine Gruppe der an-deren, gegenübersteht? Es gilt, sich um das Schicksal des Volkes, um die Leiden und Freuden des Vol-

I. D. Laptew ging ferner auf Fragen der Verbesserung der Qualität der journalistischen Arbeit und der Erhöhung der jour-nalistischen Meisterschaft ein. Er betonte, daß diese Fragen heutzutage eine besondere Bedeutung, einen politischen Charakter gewonnen haben. Denn das je-weilige Zeitungsmaterial kann buchstäblich Millionen von Menbuchstäblich Minionen von Mei-schen in Bewegung bringen. An-gesichts dessen gilt es, sich ernst-haft mit der Erforschung der reellen Einwirkung der Massenmedien auf die Leser, Zuschauer notwendig, eine so machtvolle Reserve der Publizität wie die örtlichen Massenmedien in An-

Der Redner verwies auch auf die Probleme der Vervollkommnung der Gesetzgebung, der Rechtstellung der Massenmedien sowie auf die Sicherung ihrer materiellen Grundlage.

Die vordringlichste Voraussetzung und wichtigste Komponente der Umgestaltung, sagte der Vizepräsident der AdW der UdSSR P. N. Fedossejew, ist die theore-tische und politische Ausarbeitung der herangereiften Proble-me der Innen- und Außenpolitik, die die Partei in den letzten Jahren durchgeführt hat. Von prinzipieller Bedeutung ist hier die neue Denkweise. Das ist eine neue, frische Auffassung unserer Gesellschaft, unserer Welt und unserer Geschichte vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus aus. Die Dokumente des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution sind eine markante Verkörperung der neuen Denkweise. Das ist ei-ne wahrhaft neue Auffassung ne wahrhaft neue Auffassung sämtlicher Lebensbereiche der sowjetischen Gesellschaft, der sosowjetischen Geseitschaft, der so-zialistischen und der Entwick-lungsländer, der kapitalistischen Welt, der Weltprobleme. Es ha-ben sich doch bestimmte Dog-men herausgebildet, die sowohl in der Außen- als auch in der In-nenpolitik störten, und die Tat-soche daß das Aprillogenum des nenpolitik storten, und die Tat-sache, daß das Aprilplenum des ZK, der XXVII. Parteitag und die darauffolgenden Dokumente der Partei mit diesen Dogmen Schluß gemacht haben, ist von gewaltiger internationaler wie auch innenpolitischer Bedeutung.

Verbreitet war z. B. das Dogma, daß die friedliche Koexistenz eine Form des Klassenkampfes ist daß sie zur Förderung des Klas-senkampfes in den kapitalisti-schen Ländern beiträgt. Und wenn wir über Frieden und friedliche Koexistenz sprachen, schenkte man uns nicht beson-ders Glauben. Was für ein Frieden, was für eine friedliche Koexistenz ist denn das, meinte man, wenn sie den Klassenkampf in unseren Ländern fördern.

Natürlich hat das Fehlen die ses Leitsatzes in den Dokumenten des XXVII. Parteitags der KPdSU, im Programm der Partei der Außenpolitik sozusagen freie Hand gegeben und alles in die richtige Bahn gebracht. Die friedliche Koexistenz ist ein Bereich zwischenstablichen Bezte. reich zwischenstaatlicher Bezie-hungen und sieht Nichteinmi-schung in die inneren Angelegenheiten vor. Und wahrhaftig, wir stehen für Frieden, Zusammenarbeit und Zusammenwirken der Staaten ein, und Fragen des Klas-senkampfes sind schon innere Angelegenheit jedes einzelnen Oder ein anderes Dogma. Daß

bei uns im Sozialismus die Produktionsverhältnisse vollständig dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechen. Und wir wiederholten diese Formel sehr lange, ohne uns hineinzudenken, daß sie in einem gewis sen Stadium einander natürlich entsprechen, sogar vollständig, später aber in Widerspruch ge-langen. Die Gesellschaftswissenschaftler aber hatten weder. Mut noch Entschlossenheit, konsequente Schlüsse zu ziehen. Erst das Aprilplenum des ZK und der XXVII. Parteitag schafften dieses Dogma ab.
Die Gesellschaftswissenschaft-

ler arbeiten in sämtlichen Ebenen der Umgestaltung: Im Bereich der Ökonomik, der sozialen Beziehungen, der Kultur und des Bewußtseins. Ich will betonen, daß der Mensch und die Proble-me des Humanismus bei uns im Mittelpunkt stehen. Die richtige Auffassung dieser Probleme und ihre Beleuchtung durch die Mas-senmedien ist von außerordent-

lich wichtiger Bedeutung. Wir Wissenschaftler mit Recht wegen unserer Schwer-fälligkeit und unseres Zurück-bleibens kritisiert. Besonders beibens kritisiert. Besonders bei der Ausarbeitung konkreter Einstellungen und strategischer Linien. Bei uns sind viele All-gemeinbestimmungen bezüglich der Wirtschaftsreform und der Entwicklung der Demokratie verfaßt worden. Doch an Verfahren zur Betätigung dieser Haupthe-bel der Umgestaltung mangelt es vorläufig. Auch strategisch komplizierte Fragen der Wirtschaftsreform werden vorläufig noch ebenfalls unzureichend ausgearbeitet. Wir sehen das ein.

Ja, die Wissenschaft, besonders die Gesellschaftswissen-schaft, braucht den Dynamismus am meisten. Bei uns gibt es genug Stagnationserscheinu n g e n und Konservatismus. Die Kader stellen sich nur langsam um manche sind sogar der Ansicht daß sie sich überhaupt nicht um-zustellen brauchen, weil sie auch so ihren Pflichten gut nachkom-men. Deshalb will ich zum Schuß nochmals unterstreichen, daß wir mehr Dynamismus brauchen.

Die größte Schwierigkeit, mit der wir konffonder, sagte W. W. Tschikin, Chefre-dakteur der Zeitung "So-dakteur der Jeitung "Sowjetskaja Rossija", — ist die überaus beharrliche Forderung der Leser: Weniger Gerede von Umgestaltung und mehr konkrete Materialien über ihre Resultate: Her mit konkreten Resultaten der zwei Jahre, zeigt die besten Er-fahrungen usw. Das ist die komplizierteste und schwierigste Aufgabe, die wohl vor jedem Redaktionskollektiv auftaucht. Da gibt es mehrere Probleme.

Erstens. An Adressen sind wir vorläufig nicht so reich. Es muß folgendes berücksichtigt werden: gegenwärtig verhalten sich die Organisationen an der Basis wie selbst sehr auch die Menschen zurückhaltend dazu, daß man sich mit ihren Erfahrungen bekannt macht und diese verallgemeinert, sie ihnen als Leistung gut-schreibt. Das ist eine Zeit der schreibt. Das ist eine Zeit der Selbstkritik, eine Zeit vieler Versuche. Man beeilt sich nicht, sich das jeweilige Resultat als Sieg anzurechnen. Doch der Be-darf an solchen Erfahrungen, der Bedarf an gewissen reellen Resultaten ist groß.

Und noch eins. Ich bin der Ansicht, daß wir Journalisten nicht besonders scharfsichtig sind, wir vermögen es nicht, vieles wahrzunehmen, im Leben auseinanderzuhalten. Daher kommt es zu oberflächlichen Einschätzungen und Ansichten und Ansichten.

Gegenwärtig werden auf Plenartagungen und Versammlungen Rechenschaften über die Umgestaltung abgelegt. Wir ver-Umgestaltung abgelegt, Wir veröffentlichen viele Materialien darüber, jedoch Adressen guter Erfahrungen sind uns da auch nicht viele bekanntgeworden. Die Rechenschaftslegungen und Plenartagungen selchs verlaufen sehr interessant, es gibt viele ungewöhnliche Formen, viel Aktuelles und ausgeprägte Aufmerksamkeit zu den Ansprachen. Da hatten wir ein Material aus Jaroslawl... roslawl..

M. S. Gorbatschow. Seine Publikation ist gut gelungen und war interessant. Überhaupt hat

es bei Ihnen bei der Beleuchtung der Rechenschaftslegungen viel Interessantes gegeben, besonders, wenn das über einen Dialog, einen Meinungsstreit geht — das ist interessant und lehrreich.

W. W. Tschikin. Ich möchte noch folgendes sagen. Die Er-schließung der Umgestaltung im schließung der Umgestaltung im Rahmen einer Persönlichkeit ist natürlich ein Moment der Erfahrung. Wir haben versucht, eine Reihe von Reportagen über die "Bauleiter der Umgestaltung" zu bringen. Schon drei bis vier Dutzend davon haben wir veröffentlicht, doch ehrlich gesagt reicht uns die Puste der sagt, reicht uns die Puste dazu nicht aus. Wir versuchten es, uns an die Schriftsteller zu wenden. Wir haben da mehrere von ihnen, die mit der Zeitung befreundet sind. Das sind Iwan Wassiljew und Jewgeni Sitnikow, doch es ist sehr schwer, jemanden aus Moskau auf eine Dienstreise an die Front der Umgestaltung zu schicken, wie das in den 40er Jahren der Fall war.

M. S. Gorbatschow. "Zu schik ken" ist ein Ausdruck der be fehlsmäßigen und administrativen Leitungsmethode. Man sollte sie darum bitten. Solche Menschen können wir in Moskau ausfindig machen, da sind Sie im Unrecht.

W. W. Tschikin. Das würde uns eine große Wohltat sein, doch vorläufig sind die Menschen mehr daran interessiert, daß das-jenige veröffentlicht wird, was vor 15 oder 20 Jahren nicht gedruckt werden konnte.

Jetzt, wenn wir von konkreten Erscheinungen unserer Gegenwart spechen, besteht ein großer Bedarf daran, all das dennoch mit unserer Konzeption des Sozialismus in Verbindung zu bringen. Bei in Verbindung zu bringen. Bei uns ist meiner Ansicht nach eine vortreffliche, sehr flexible und genaue Formel "Mehr Sozialis-mus!" aufgekom men. Doch "mehr" bedeutet Weiterentwick-lung. Eine beliebige gegenwärti-ge Erscheinung ist mit unseren Wurzeln verbunden. Der Kollek-twielstungsvertrag, die Genossentivleistungsvertrag, die Genossen-schaftsbewegung, die wirtschafttivleistungsvertrag, die Genossen-schaftsbewegung, die wirtschaft-liche Rechnungsführung usw. — all das resultiert aus dem We-sen des Sozialismus, und es wä-re abwegig, diese Geschichte der sozialistischen Bewegung heute zu zerreißen. Sachkundig auf-zeigend, was fremd, stagnierend und hemmend wirkte, gilt es zu-gleich, ienes Teure, unsre sogleich, jenes Teure, unsre so zialistische Basis zu sehen, wor unsre soauf der Mensch steht, und was einen Teil seines Lebens ausmacht. Damit es kein ideologisches Nie-mandsland gibt.

Es ist kein Geheimnis, unser ideologischer Gegner uns die Idee aufzudringen sucht, daß wir unsere Probleme nicht auf sozialistischem Wege, sondern durch die Wiederherstellung der Gestalt des Eigentümers, des Kapitalisten werden lösen können. Auf mich und auf uns alle hat

der große historische Optimismus des Referates zum 70. Jahrestag des Roten Oktober gro-Ben Eindruck gemacht. Das ist eine gute Basis; wir müssen uns ein wenig beruhigen betreffs des historischen Suchens und mit Alltagsdingen befassen. Leider erscheinen in der Presse, mei-ner Meinung nach, nicht nur Materialien in diesem Sinne. Man kann eine gewisse Hastigkeit, besonders hinsichtlich der Ge schichte bemerken. Ich meine damit die Hast, die meiner Meinung nach, gewisse Schatten in den Seelen der Menschen entstehen läßt. Vor einigen Tagen ist zum Beispiel ein Dokument, der Beschluß des Politbüros über die Wiederherstellung der Namen Nabereshnyje Tschelny und Nabereshnyje Tscherjomuschki veröffentlicht worden. Ein strenges und ausge-wogenes Dokument. Wir wissen, wogenes Doublent. Wir wissen, daß die Menschen darüber spre-chen, nachdenken und es erfas-sen wollen. In der "Iswestija" fand ich einen kleinen, aber sehr sympathischen Artikel, der be-deutende politische Seiten des Lebens berührt, aber delikat und vernünftig. Danach jedoch fand ich in einer anderen Zeitung eine Veröffentlichung ganz anderer

Einwurf. In der "Moskowskaja Prawda". Zeitung

W. W. Tschikin. Hier gibt es Sätze, die, entschuldigen Sie, wie Lästerung klingen.

M. S. Gorbatschow. kommt eine Besessenheit nach Sensationen auf. Sollte das etwa eine Eigenschaft unserer Presse sein? Wir wollen doch ernsthaft über die schwierigsten Angele-genheiten schreiben: sowohl über die gegenwärtigen, als auch über vergangene, aber verantwortungsbewußt, wissenschaftlich, um auch das schwierigste Material lich zu erschließen. Wenn Fehler zugelassen worden sind, müssen wir diese verbessern. Auch die ernsthaftesten. Der Mut dafür reicht uns doch? Wir haben eine so revolutionäre Sache in Angriff genommen, das Land aus der Stagnation herauszuführen und uns sollte der Mut nicht ausreichen, diese Probleme erörtern, um einmütig in ren Entscheidigungen und Schritten sein zu können?

Ich bin däfür, daß bei uns die Prinzipien des Sozialismus, der Demokratie, der Publizität und Kritik triumphieren. Daß Ehrlichkeit und Offenheit herrschen. Und all das natürlich im Interese des Volkes und nicht für ir. se des Volkes und nicht für ir-gendwelche billigen Sensationen

Wir haben unsere Fehlschläge einer mutigen Analyse unterzo-gen. Wann kam denn noch eine solche Analyse nach Lenin vor?

Eine allseitige, ausgewogene Analyse, Ich denke, Sie verstehen, viele überzeugende Fakten finden könnten, um unsere sehr ernsten Schlußfolgerungen und die Situation zu veranschaulichen. Aber sind denn jetzt nur die Fakten wichtig, Leidenschaften zu schüren? Ich bin überzeugt, daß das nicht unser Weg ist. Wir müssen den Sozialismus aufbauen und erneuern. Unsere Gesellschaft vorwärtsbewegen, indem wir uns auf alle Lebenssäfte stützen und diese ausnützen, die aus den Wurzeln kommen, die tief bis in unsere Geschichte reichen, besonders in die sozialistische, wenn man davon all das Negative abgrenzt, das in den 30er und 40er Jahren und in der letzten Stagnationsperiode begann.

Wir müssen vorwärtsgehen und vorwärtsschauen. Und die aufrichtigen Gespräche werden ja auch deshalb geführt, damit sie in den Seelen Niederschlag finden. Deshalb darf es keinerlei Zurückrollen, kein Zurücktreten geben - nur vorwärts und vor-

In seiner Ansprache sagte der Vorstandsvorsitzende der Presse-agentur "Nowosti" W. M. Falin: Die Zeit, in der wir bereits le-ben, unterscheidet sich, scheint mir, unter anderem Besonderheit: Das Anwachsen der geistigen Bedürfnisse aller Völker und die Steigerung des geistigen Faktors im Leben der Völker, eines jeden Staates.

Alle Fehler, die wir Geschichte gemacht haben, müssen in der Vergangenheit zu-rückbleiben. Wir haben kein Recht, diese Fehler zu wiederho-len, um neue Fehler zu machen und uns dann irgendwann, in 10 bis 15 Jahren selbst zu korrigie-

dit des Vertrauens ausgeschöpft, oder sind nahe daran, ihn aus-zuschöpfen. Wir dürfen heute nur die Wahrheit schreiben, die ganze Wahrheit. Und wenn man wahrheit zu sagen, ist es besser, einige Zeit gar nichst zu sagen, solange wir dies nicht später sagen können, aber so sagen, wie er pätig ist. Aber wenn wir wie es nötig ist. Aber wenn wir über Geschichte sprechen, so kommt es in letzter Zeit zu häu-fig vor, daß wir uns auf die Brust schlagen. Und wenn wir über die Geschichte sprechen. uber die Geschichte sprechen, verstehen wir darunter nur die Geschichte des sowjetischen Staates und Rußlands. Aber die Geschichte erschöpft sich nicht nur mit unseren Vorkommnissen und vieles von dem, was unserer Geschichte gab, ist Widerschein dessen, bzw. sich aus dem ableiten, was außerhalb unseres Landes vor sich ging, was als Resultat un-serer Beziehungen mit anderen Länders entschapel die wie von Ländern entstand, die wir von außerhalb in unsere Wirklichkeit

projiziert haben. Heute, so sagte W. M. Falin weiter, wenn wir die Presseäußerungen im Westen bezüglich der Umgestaltung, bezüglich des Besuchs in Washington und darüber, was uns nach Washington erwartet, aufmerksam verfolgen, so wird man unschwer bemerken, daß man dort, die Akzente nicht auf die gleichen Momente wie im vorigen und vorvorigen Jahr zu setzen beginnt. Es gibt bereits keine Begeisterung mehr für die Erneuerung, Demokratisierung, Publizität. Im Gegenteil.

M. S. Gorbatschow, Und die Hauptsache ist, daß man ver-sucht, in unserem Volk Un-sicherheit zu verbreiten. Alles, was in Russisch oder in den Sprachen anderer Völker in unser Land kommt, ist darauf ge-richtet, Zweifel daran aufkom-men zu lassen, ob wir die Umgestaltung verwirklichen.

W. M. Falin, Das ist die eine

Seite der Sache. Aber die andere — zu unterstützen, neues Material zum Schüler von Mißtrauen zu liefern, das gab. In Verbindung damit möchte ich sagen, daß die Absichten sehr ernst sind. Nach dem ersten Weltkrieg nahmen die Amerika-ner uns gegenüber eine so feind-liche Position ein, weil der ame-rikanische Soldat, der von der Front zurückgekehrt war, sich gegen sein eigenes System auflehnte. Der amerikanische Arbei-ter forderte nach der Oktober-revolution soziale Rechte. Nach dem zweiten Weltkrieg sich eine Wende in den Beziedem zweiten Weitkrieg ergab sich eine Wende in den Bezie-hungen der Sowjetunion und nicht nur deshalb, weil die Ame-rikaner die Früchte des Sleges nicht mit uns teilen wollten. Die USA-Administration befürchtete, daß ein freundschaftliches Ver-bellvis zur Sowietunion auf die hältnis zur Sowjetunion auf die Innen- und Außenpolitik dieses Staates Einfluß haben könnte.

Das gab Sulzberger 1946 zu, das geben solide Wissenschaftler in ihren Arbeiten zu, und das ist ein wahrer und realer Fakt. Es gibt ein Dokument des amerikanischen Geheimdienstes, in dem die Empfehlung gegeben wird, 1943 aus der Koalition mit der Sowjetunion auszutreten und sich mit dem faschistischen Deutschland zu vereinen. Das war der August des Jahres 1943, kurz nach der Schlacht am Kursker nach der Schlacht am Kursker Bogen, Deshalb müssen wir, wenn wir aufmerksam das betrachten wollen, was in den Vereinigten Staaten vor sich geht, diesen Umschwung in der Stimmung als Indikator sehr ernsthafter, her-anreifender Veränderungen sehen und darauf vorbereitet sein.

Nachdem er auf die Reserven der sowjetischen Presse in Sa-chen der Umgestaltung, Publizi-tät und Demokratisierung eingegangen war, stellte der Redner fest, daß man vieles auch auf dem Wege sinnvoller, ziel-gerichteter und systematischer Aktionen erreichen kann. Es muß eine Adäquanz zwischen dem, was in der Presse veröffentlicht was in der Presse veröffentlicht wird und den Folgen, die solche Veröffentlichung nach sich zieht, erreicht werden. Aber so kommt es nicht immer. Mitunter werden in der Zeitung himmelschreien-de Fakten aufgedeckt, der Leser erwartet eine Reaktion, die aber nicht kommt. Man wird sich fragen: wozu dann die Menschen in Aufregung versetzen? Dabel ergibt sich, daß die gesamte Publizität nur auf das Recht über irgendetwas zu reden reduziert wird, aber die Auswirkungen der Kritik bleiben aus. Der Redner richtet die Aufmerksamkeit darauf, daß gegenwärtig begitst wozu dann die auf, daß gegenwärtig bereits neue Hemmechanismen entstehen, die sich im Prozeß der Umgestaltung herausbilden.

Danach sprach der Chefre-dakteur der "Prawda" V. G. Afanassjew. Er stellte fest: unsere Presse, und nicht zuletzt auch die "Prawda", hat in der ersten Etappe der Umgestaltung viel getan als sozusagen die Inventarisierung dessen, was wir haben, was wir wert sind, welche Probleme es bei uns gibt, welche Fehler, Mißgriffe und Mängel es bei uns gab, in welche Richtung wir weiterhin gehen sollen. Dabei haben wir alle aufs beste kritisieren gelernt. Aber dann, nachdem man nachgedacht und sich die Beschlüsse des XXVII. Parteitags und die Aussagen Mi-chail Sergejewitsch Gorbatschows zu eigen gemacht hatte, mußte man zu dem Schluß kommen, daß die Umgestaltung allein mit Kritik nicht zu verwirklichen ist. Und hierbei stießen wir auf das Allerschwierigste. Es muß offen gesagt werden: Hier hat die "Prawda" nachgelassen und wer eine Zeitlang in Verwirzung war eine Zeitlang in Verwirrung geraten, wofür wir auf einer der größten Beratungen berechtigter-weise kritisiert worden sind. Wir zogen daraus Schlußfolgerungen und leiteten eine Reihe von Extra- und Perspektivmaßnahmen

Wir sind der Meinung: Das Wichtigste für die Presse jetzt, in der zweiten Etappe der Umgestaltung ist die Suche, Verbreitung und Unterstützung der fortschrittlichen Erfahrungen der Umgestaltung in all ihren Aspekten — sowohl die mit dem Menschen werbundenen als auch Aspekten — sowohl die mit dem Menschen, verbundenen als auch die technologischen und sozialpsychologischen. Hier müssen wir die Verbindung mit den Partelorganen, den Abteilungen, der Leitung des Zentralen Parteikomitees enger gestalten, um sowohl Adressen und Namen als und Verschlägenentige Ratschlägen. auch verschiedenartige Ratschläge zu erhalten.

Weiter. Wir suchen diese Er-

fahrung schlecht, sehr a schlecht. Zuweilen sind wir nicht einmal fähig, zu suchen. Warum? Weil wir, die Journalisten, ungenügend vorbereitet sind auf die Arbeit unter den neuen Bedingungen, auf die Lö-sung der neuen gegenwärtigen Probleme. Nehmen Sie zum Bei-spiel die Waren—Geld-Beziehun-gen. Wir haben uns damit nie-male befoßt. Die Wissenschaft mals befaßt. Die Wissenschaft hat sich damit auch nicht be-schäftigt. Nehmen Sie die Genossenschaftsbewegung, die individuelle Arbeitstätigkeit derum haben wir uns damit nicht beschäftigt. Nehmen Sie die mit dem Menschen verbundenen, so-zialpsychologischen Aspekte unseres Lebens — auch damit ha-ben wir uns nicht befaßt. Deshalb begannen wir umzulernen. Wir begannen, mehr Wissenschaftler, kompetente Leute, Spezialisten heranzuziehen, aber dennoch ist die Wissenschaft für uns vorläufig ein schlechter Helfer. Es wird zum Belspiel ei aktueller, interessanter, moderner Artikel benötigt. Man be-ginnt in den Instituten zu suginnt in den Instituten zu su-chen, Akademiemitglieder und Kandidaten der Akademie telefonisch zu befragen, aber benötigten Artikel findet nicht. Ein anderes Mal muß man möglicherweise etwas schreiben, ohne die nötige Qualifikation dafür zu besitzen, wofür man uns auch kritisiert. Deshalb müssen wir die neuen Probleme be-herrschen lernen; offensichtlich nüssen wir auch unsere Gesellschaftswissenschaften ernster Weise auf ein neues Niveau bringen.

V. G. Afanassjew unterstrich, daß in letzter Zeit ein Brems-mechanismus für Kritik in der Presse erneut in Aktion getreten ist. Das sind sowohl nichtssagen-de Antwortschreiben als auch die Nichtübereinstimmung der ge-troffenen Maßnahmen mit den kritischen Äußerungen und das Umsetzen von Funktionären aus einem Sessel in einen anderen. Die verbreiteste Methode ist Die verbreiteste Methode ist wohl, im kritischen Material eine kleine Ungenauigkeit und dann noch eine geringfügige Unge-nauigkeit herauszufinden, und obwohl der Beitrag im Prinzip richtig ist, alles Gesagte unter Zweifel zu stellen. Leider finden wir an der Basis nicht immer eine Unterstützung der Partei-

Die Frage der "weißen Flek-ken" in unserer Geschichte war offen im Referat gestellt wor-den, das dem 70. Jahrestag des Großen Oktober gewidmet war. Darin hieß es, daß wir diese

(Schluß S. 4)

Demokratisierung ist das Wesen der Umgestaltung, das Wesen des Sozialismus

"weißen Flecken" beseitigen müssen, sagte im weiteren der Chefredakteur der "Praw Einige Autoren, die diese ..Prawda' men anschneiden, sagte im weiteren V. G. Afanasjew, besitzen weder das nötige Wissen noch ein Verantwortungsgefühl. Doch es handelt sich um die Geschichte eines großen Landes und einer großen Partei. Hier tun hohe Ansprüche, Ausgewogenheit und Genauigkeit not, sagte er. In die-sem Zusammenhang äußerte der Redner seine kritischen Bemer-kungen über M. Schatrows Büh-nenstück "Weiter... weiter...

weiter! V. G. Afanasjew rief seine Kollegen von der Journalistik auf, die Prinzipien der Partei nicht preiszugeben und sich strikt nach der Politik zu richten die das Zentralkomitee der die das Zentralkomitee der KPdSU, der XXVII. Parteitag und die nachfolgenden Plenarsitzungen des ZK ausgearbeitet haben.

E. G. Klimow, Erster Vor-standssekretär des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der UdSSR, sprach vom Bestreben dieses Verbandes, in seiner Tätigkeit eine Atmosphäre absoluter Publizität, eines offenen und kameradschaftlichen Dialoges zu schaffen. Das ist das wichtigste Mittel zur Vereinigung aller unserer Kräfte. Wir müssen uns verständigen, diskutieren und einander zuhören lernen. Zu diesem Zweck ist in unserem Verband ein wissenschaftliches Zentrum geschaffen worden, dem unter anderem Soziologen angehören. Aufgrund von Befragungen buchstäblich aller Mitglieder des Verbandes erfolgt eine entsprechende Analyse, die uns unsere Tätigkeit korrigieren hilft.

Auf das Thema "Reform und Filmkunst" eingehend, unter-strich der Redner, daß sie schwierig verläuft. Jetzt ist vie-les sichtbar geworden, was sich früher unter der "Wasserober-fläche" verbarg. Da die Reform die Interessen konkreter Mendie interessen konkreter Men-schen spürbar zu berühren be-ginnt, tauchen Erscheinungen auf, von deren Existenz wir frü-her gar nichts ahnten. Das ist für den Umgestalturgen für den Umgestaltungsprozeß im ganzen Lande, in allen Bereichen

Ist das gut oder schlecht? Es ist besser, das zu wissen, was vom Grund aufgekommen ist, als es nicht zu wissen. Gibt es im Filmwesen Gegner der Umge-staltung? Ja, und sie rufen uns offen auf, zu jenen Zeiten zurückzukehren, wo aus einem be-stimmten Zentrum bestimmte Menschen darüber entschieden, rückzukehren, Menschen darüber, entschieden, welcher Film zu drehen sel. Sie wollen haben, daß die Warteliste für das Drehen der Filme wetterbesteht, damit jeder seinen Film der Reihe nach drehen kann. Auf staatliche Kosten natürlich. Doch ist es das Richtige — ein Schaffen, bei dem jeder in der Arbeit das Prinzip der Reihenfolge einhalten muß? Unsere Reform setzt einen schöpferischen Wettbewerb voraus. Nur eine interessante problematische und wahrheits getreue Konzeption, gepaart mit dem Talent ihrer Schöpfer, hat das Recht, gefilmt zu werden. Wohl wie nie zuvor offenbart sich jetzt massenhaft das Inter-esse daran, auf neue Art zu leben und zu schaffen.

Im weiteren ging der Redner if die Frage des Urheberrechts für Filme ein. Die positive Lösung dieser Frage wird es seiner Meinung nach nicht gestatten. Meinung nach nicht gestatten, daß unsere Filme um 45 bis 60 Minuten Spielzeit gestutzt werden , wie es beispielsweise beim Film "Agonie" in Frankreich und in den USA der Fall war, aus dem alle politischen Szenen

entfernt wurden. E. G. Klimow bezeichnete die Staatlichen Republikkomitees für Filmkunst als überflüssige hemmende Instanzen. Es einen Vorschlag, der sich vor-trefflich in unsere Reform einsich vorfügt - das ist die Schaffung ch wirtschaftlicher Rechnungs führung arbeitender Produktionsvereinigungen, sagte er. Für solch eine Lösung des Problems treten die großen Republiken ein, prä-zisierte er. Die anderen jedoch erklären sich für die Vereinigung mit den örtlichen Kulturministerien, für die Schaffung solcher Organisationen bzw. Komitees, die sowohl das Filmwesen als auch das Staatskomitee für Verlagswesen und das Kulturministerlum vereinen würden. Erachtens muß ein einheitlicher Bereich geschaffen werden, der für das ganze Filmwesen verant wortlich wäre.

Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit der Versammelten darauf, daß ein R.-Karmen-Museum für die Arbeiten und Dokumente der Frontkameraleute geschaffen werden muß. Wir sind der Meinung, daß solche Museen eröffnet werden müssen. Der Moskauer Stadtsowjet ist jedoch der Ansicht, daß dies nicht nötig sel. Die vielen Pu-blikationen in der Zentralpresse und die Äußerungen in der Sen-dung "Im Licht der Umgestal-tung" werden von ihm ignoriert.

Solche Treffen im ZK sind zur vortrefflichen Schule der Offenheit, des Vertrauens und der Verantwortung geworden, sagte M. F. Nenaschew, Vorsitzender des Staatskorhitees für Ver-lagswesen der UdSSR. Sie üben auf den Charakter und den Inhalt unserer Arbeit einen großen Einfluß aus. Vor kurzem las ich folgende Veröffentlichung: Um Wandlungen in der Gesellschaft zu ermöglichen, sind zwei Bedingungen notwendig. Die erste: große Ziele, die zweite: großer Widerstand.

Wir haben uns wirklich große Ziele gesetzt — sowohl 'soziale als auch gesellschaftliche. Das sind revolutionäre Ziele! Anderseitz gibt es auch einen Widerstand. Wir haben nicht das Recht, dies zu unterspätzen Ich spres dies zu unterschätzen. Ich spre che davon deshalb, weil ich vor den Problemen ausgehe, die jetzt vor den Verlegern stehen. Wir wissen, daß den größten Schaden dem Verlagswesen der gedanken-lose Gehorsam gebracht hat, wo alles auf der Grundlage des strengsten Zentralismus beruhte: das ist zu veröffentlichen und dieses nicht. Wir sind jetzt be-strebt, eine demokratische Wende im Verlagswesen herbeizuführen. Es ist bei uns mit solchen riesigen Barrieren, Rezensionen und Gutachten ausgestattet, daß es einem neuen Autor mit fri schen Ideen, die in die alter Schablonen nicht hineinpassen, sehr schwer fällt, etwas zu veröffentlichen. Deshalb sind Bü-cher, in denen der Autor seine meinung äußert, polemisiert und mit dem Leser ein Dlalog führt, noch immer eine Seltenheit. Un-terstützt vom ZK, ergriffen wir radikale Maßnahmen. Wir haben beispielsweise folgendes beschlossen: Jeder Autor hat das Recht auf volle Selbständigkeit und darf die jewellige Erscheinung auf eigene Weise deuten. Der Verlag kann im Vorwort des Buches darauf hinweisen, daß er den Standpunkt des Autors nicht in allen Beziehungen teilt, doch es für notwendig hält, das Buch herauszugeben, damit sich der Leser selbst ein Urteil über den Wert des Werkes bilden kann.

Auf die Themenpläne der Verlage eingehend, hat der Redverlage eingenend, nat der Redner eingestanden, daß hier noch
keine Wandlungen zu verzelchnen sind. Viele Monographien wurden vor zwei bis
drei Jahren verfaßt und enthalten keine neuen Gedanken. Die Sache verhält sich nämlich so es in den Verlagen viel leichter im Auftrag zu arbeiten ist. Die Umgestaltung verstehen viele im Verlagswesen auf folgende Wei-se: Es wurden falsche Befehle erteilt, jetzt aber läuft die Umgestaltung, und es werden also andere, vernünftigere Befehle eintreffen. Welches Buch zu veröffentlichen sei und welches nicht darüber muß nur der Verlag entscheiden: Wir müssen uns mit der Strategie der Verlagspolitik befassen, mit der großen und nicht mit der unbedeutenden, kleinen, administrativen Ideolo-

prie.

Der Redner ging auch auf Probleme ein, die mit der Festigung der materiell-technischen Basis des Zweiges verbunden sind. Er wies darauf hin, daß der Mangel an Papier off igne Lek-Mangel an Papier oft jene Lek-toren in die Enge treibt, an deren Ausgaben der Bedarf sprung-haft gestiegen ist. Statt sich zu freuen, sind sie voller Sorge: Wo das Papier hernehmen, um die Auflagen zu erhöhen, bemerkte

daß unsere Poligraphie wohl einer der rüchständigsten Zweige ist. Dieser Rückstand muß wirk lich behoben werden. Dennoch werden die Beschlüsse über deren Entwicklung nicht verwirklicht. Keinen Finger rührte man diesbezüglich im Ministeri-Maschinenbau, rien für Bauw und im Ministerium für Holz-und Papierindustrie. Wollen wir denn nicht im ausreichenden Umfang, sagen wir, historische Literatur herausgeben? Bei ihrer Herausgabe gab es eine Periode, wo wir den Menschen die Mög-lichkeit nahmen, das gesell-schaftspolitische Denken Rußlands in vollem Maße zu erfassen und einzuschätzen. Jetzt gibt es ein ganzes Programm für die Herausgabe einer solchen Literatur, und wir haben auch begonnen, es zu verwirklichen. Doch unsere Möglichkeiten sind dermaßen beschränkt, daß die Steigerung der Auflage um zehntausend Exemplare oft ein schwer zu lö sendes Problem 1st. Von 50 000 auf 200 000 Exemplare wurde die Subskription für die Werke von Solowjow und Kljutschew-ski erhöht. Der Bedarf ist jedoch unvergleichbar größer. jedoch unvergleichbar größer. Doch wir können ihn nicht be-friedigen. Die Kräfte reichen dazu nicht aus.

Wir bedürfen einer lilfe, denn das ist eine außer ordentlich wichtige und unent-behrliche Angelegenheit. Unser poligraphischer Maschinenbau wird uns in den nächsten bis sieben Jahren keine zentechnik liefern; Auch Problem des Papiers muß lich einmal gelöst werden. end-

W. W. Karpow, Erster Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR hobhervor, daß die Autorität des Schriftstellerwortes wächst. Alle Zeitschriften vergrößern ihre Auflagen; die Zeitschrift "Nowy Auflagen; die Zeitschrift "Nowy Mir" hat beispielsweise ihre Auflage verdoppelt, die Zeitschrift "Drushba Narodow" aufs 5fache erhöht, und die "Literaturnaja Gaseta" hat noch 700 000 neue Leser gewonnen. Die Auflagen sind nicht nur deshalb gestiegen, well man versprochen hatte, nachsten Jahr gewisse sensa-tionelle und hochaktuelle Sachen zu veröffentlichen. Aber viel-leicht — ich verneine das nicht — hat das auch einen gewissen Teil der Leser beeinflußt.

Stimme: Keinen kleinen 90 Prozent! (Heiterkeit im Saal).

W. W. Karpow. Auch das kann sein. Viele Leser fragen, ob das künstlerische Niveau dieser Werke hoch sei. Ja, "Kinder des Arbats" — so was brauchen wir, das ist aktuell und interessant. "Weiße Gewänder"— ebenfalls. Doch wie ist es um das künstlerische Niveau bestellt? Vielleicht sind auch dies bestimmte Merkmale der Zeit? Die Leser warnen: Gebt acht, damit es nicht zu einer neuen Konjunktur kommt, damit es nicht dazu kommt, daß man paar Worte über Repressalien oder irgendwelche negativen Erscheinungen fallen läßt — und noch 300 Seiten durchschnittliches Geschreibsel anhängt.

Jetzt einige Worte über wirt-schaftliche Rechnungsführung. Sie ist, wie ich es verstehe, für alle bestimmt. Warum sollte dann Schriftstellerverband seine Tätigkeit nicht nach der schaftlichen Rechnungsführung gestalten? Wir sind schon lange wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen.

M. S. Gorbatschow. Bei wirtschaftlicher Rechnungsführung gibt es auch noch die Steuerpo-

litik. W. W. Karpow rief die Leiter von Zeitungen auf, junge Schrift-steller öfter für die Zusammenarbeit zu gewinnen und sie auf Dienstreisen zu schicken. Ab-schließend verwies der Redner auf die Notwendigkeit, operativ das Problem des Papiermangels zu lösen.

M. S. Gorbatschow. wir unser Treffen abschließen. Als ich mich darauf vorbereitete, forderte ich eine statistische te, forderte ich eine statistische Information für die Jahre 1985 bis 1987 an. Was geschah und geschieht bei uns mit der Wirt-schaft und mit der sozialen Sphä-re in diesen Jahren? Die Angaben sind diesbezüglich sehr auf-schlußreich. Um die Steigerung der Arbeitsproduktivität waren wir beispielsweise schon immer besorgt. In den letzten drei Jah-ren überstiegen die Zuwachsraten bei der Arbeitsproduktivität die jahresdurchschnittli c h e n Kennziffern des elften Planjahr fünfts in der Industrie auf das 1,3fache, in Bauwesen — auf das 1,6fache, in der Landwirtschaft — auf das 2,8fache, im Eisenbahntransport — auf das 3,6fache, Während in den Jahren 1981—1984 durch die Steinschaft der Breduktivität der gegenstelle der Beschaft und der Breduktivität der gegenstelle der Gegen gerung der Produktivität der ge sellschaftlichen Arbeit 86 Pro zent des Zuwachses des Nationaleinkommens und in den Jahren 1985—1986 95 Prozent gesi-chert wurden, so im Jahre 1987 — 100 Prozent. In der Industrie wurde das sogar bei der Reduzierung der Beschäftigtenzahl er-

Sehr wichtig ist, daß sich auch die Situation beim Tempo der Steigerung der Löhne und der Produktivität der gesellschaft-lichen Arbeit verbessert hat. Darum war es bei uns schon immer besonders schlecht bestellt. Schauen Sie mal, wie es in den Jahren 1981 bis 1984 aussah. Das sind gerade die besorgniser-regendsten Jahre. Der Zuwachs des Arbeitslohns der in der mate-riellen Produktion beschäftigten Werktätigen überflügelte die Steigerung der Arbeitsprodukti-vität um 17 Prozent. Das bedeutet, daß man Geld zahlte, der Effekt blieb aber aus.

Jetzt erfolgt die Erhöhung des Arbeitslohns gemäß der Steige-rung der Arbeitsproduktivität rung der Arbeitsproduktivität. Der Wirtschaftsmechanismus ist in Gang gekommen. Und dies sogar erst im Vorfeld der Re-form, Genossen. Das ist erstens. Zweitens. Nicht weniger wich tig ist, daß qualitative Verände-rungen auch im Bereich des wissenschaftlich-technischen senschaftlich-technischen Fort-schrifts eintreten. Dabei wird hier das Hauptgewicht auf den Grundmaschinenbau — den Werk-zeugmaschinenbau, die Elektro-technik, den Gerätebau — und suf die Zweige gelegt. die die technik, den Gerätebau — und auf die Zweige gelegt, die die Lösung wissenschaftlich-techni-scher Probleme, die Entwicklung der Lebensmittel- und Leichtin-dustrie sowie der sozialen Sphäre zu gewährleisten haben.

Im Jahre 1987 ging die Produktionserneuerung in diesen Zweigen 2,9mal schneller vor sich als im Jahre 1985. Ich muß zugeben, daß es auch uns etwas wunderte, als wir neulich die Maschinenbauausstellung besuch-ten. Es ist ein merklicher Umschwung eingetreten. Jedenfalls haben wir noch nicht alle Ent-scheidungen getroffen und arbei-ten erst das zweite Jahr am Pro-gramm der Modernisierung unse-res Maschinenbaus res Maschinenbaus.

Wovon zeugt die Ausstellung? Gegenwärtig werden bei uns Wa-ren produziert, die dem Weltni-veau entsprechen und dieses manchmal auch übertreffen. Da-bei wenn 15 bis 20 Prozent da-von Muster sind, die eben erst getestet wurden, so werden die anderen schon serlenmäßig ge-fertigt. Unsere Menschen — Wisanderen schon serienmabig ge-fertigt. Unsere Menschen — Wis-senschaftler, Techniker und Ar-beiter — haben die Sache ange-packt — und alles ging den nöti-ren Gengl gen Gang! Sie wissen ja, daß man sich

so verhielt, daß er einfach ver-nachlässigt wurde. Der Erdöl-boom ermöglichte es uns, Devisen zu haben. Wir kauften leicht-sinnig Ausrüstungen, auf, und lö-sten damit Produktionsaufgaben. Wir kauften Ersatzteile auf, ohne den einheimischen Maschinenbau oder die Wissenschaft in entspreoder die Wissenschaft in entsprechendem Maße zu entwickeln. Die "Importpest", wie Akademiemitglied A. P. Alexandrow sie richtig nannte, löschte, im Grunde genommen, den Prozeß der wissenschaftlich-technische Extratalius scheh Entwicklung.

Und all das geschah in unse-rem Riesenland, das überhaupt keine technische Abhängigkeit von irgendjemand zulassen darf. Wir waren buchstäblich in die Ecke getrieben. Es stand eine komplizierte Wendung bevor. komplizierte Wendung bevor. Erst jetzt gehen wir voran: Die Rechentechnik wird eingesetzt, die konkurrierenden Kollektive der Wissenschaftler begannen zu arbeiten und gingen ernsthaft an die Entwicklung von ERM, die beispielsweise eine Milliarde Operationen pro Sekunde auszuführen vermögen. Ihnen sollen in den nächsten Jahren Maschinen mit der Geschwindigkeit von 10 Milliarden Operationen pro Sekunde hergestellt werden, an der Reihe sind Supercomputer mit 30, 50 und sogar über 100 Milliarden Operationen pro Se-kunde. Die Aufgaben werden allerdings immer größer. Verste-hen Sie, was für ein Potential unserer Gesellschaft zugrunde Die Beschleunigung hat

Die Ausstellung war tatsächlich eine Widerspiegelung der-selben. Schon eine halbe Million Menschen haben sie besucht. Das wäre sozusagen ein kurzer Kom-

Etwa seit dem Jahr 1983 vollziehen sich auch in der Landwirtschaft progressive Wandlungen. Diese Tendenz ist stetig. In der Viehwirtschaft steigt die Leistung all diese Jahre, und jetzt ist ein Wachstum bei allen Erzeugnisatten zu vermerken. Wir ist ein Wachstum bei allen Er-zeugnisarten zu vermerken. Wir haben aus den Jahren des Still-stands ein schwarzen des Stillstands ein schweres Erbe mitbekommen. Daher sind wir einfach verpflichtet, die Umgestaltung auf der Grundlage des wissen schaftlich-technischen Fort schritts, der Verstärkung der persönlichen Interessiertheit sowie der Demokratisierung der gesellschaftlichen und ökonomi-schen Prozesse voranzubringen. Das ist unser Weg.

Für uns gibt es keinen Rück-zug. Wir haben gesehen, wie das Nationaleinkommen in den Volkswirtschaftszweigen wächst. Wes-wegen werden wir ein geringe-res Nationaleinkommen erhalten, als es geplant war? Wegen des Außenhandels, da es mit dem Erdől ungünstig bestellt ist. folge der sogenannten "Verluste durch den Wodkaabsatz. Ma darf aber die langfristige sozia-le und Wirtschaftspolitik nicht konjunkturmäßig aufbauen, wie wir es bis in die jüngste Zeit getan haben. Daher ist die Wende, um die wir uns jetzt bemühen, sehr nötig und begründet. Ich meine darunter, daß wir dem Agrarsektor sozusagen alle Türen öffnen werden. Wir haben eigentlich darüber schon Entscheidungen getroffen, die alle Hindernisse und alles wegräumen, worauf dessen Entwicklung stößt. Jetzt kommt es auf die Psychologie der Leiter an. Unser Volk ist allerdings auf Initiative, auf Ver-antwortung gefaßt, es ist bereit, das Risiko zu übernehmen, mit dem die Führung der Landwirtschaft verbunden ist, da es sei-nen Kräften vertraut. Und das Volk hat das schon allerorts bewiesen.

sen und Sowchosen breite Mög-lichkeiten sowohl in bezug auf die Selbständigkeit als auch auf die ökonomischen Voraussetzun-gen und die Technik. Ich glaube, wir werden Stabilität im Agrar-Und selbstversektor erzielen. ständlich besonders im Ackerbau.

Sehen Sie mal, welch interessante Prozesse sich auf anderen Gebieten vollziehen. Wir haben vieles getan, um die soziale Ausrichtung unserer gesamten Volks-wirtschaft zu verstärken. Was erwirtschaft zu verstärken. Was ergibt das? Vorläufig sind wir erst beim Umschwung; die Zuwachsraten beim Investbau zu diesem Zweck, für die Schaffung der materiellen Basis der sozialen Sphäre waren dreimal höher als insgesamt in der Volkswirtschaft. Und wie ist für uns das Ergebnis? Nehmen wir die Jahre 1985—1987. In dieser Periode stieg die Jahresdurchschnittliche Übergabe von Wohnraum um 9 Prozent, von Schulen um 28, von Berufsschulen um 4, von Vorschuleinrichtungen um 10, von Krankenhäusern um 9, von Poli-Krankenhäusern um 9, von Poli-kliniken um 24 und von Klubs um 46 Prozent. In diesen Jahren verbesserten 32 Millionen Men-schen ihre Wohnverhältnisse. Interessante Angaben!

Der Verbrauch von Konsumgütern und Dienstleistungen ist gestiegen. Der absolute jahresdurchschnittliche Konsumtionszuwachs betrug in den Jahren 1985 bis 1987 18 Milliarden Rubel gegenüber den 11 Milliarden in den vorangegangenen drei Jahren. Das bedeutet, daß der absolute Zuwachs 7 Milliarden Rubel spreche, Genossen? Alles, was wir tun, tun wir um des Volkes willen. Denn letzten Endes hat es das entscheidende Wort zu sagen. Die Menschen haben darauf reagiert. Sie haben die Umgestaltung durch ihre Arbeit unterstützt. Und das ist das Wichtigste. Eigentlich bestimmt das auch unsere kolossalen Möglichkeiten in allen Lebensbereichen. Hat irgendein anderes Land sol-

che Möglichkeiten? Man wird mich womöglich fragen: Wie kommt denn das: die Statistik meldet einen Konsumtionszuwachs, und dabei mangelt es bei uns an allem. Wir ver-spüren das sehr. Warum? Weil die Geldeinkünfte den einen Weg und die Umsatzsteigerung einen anderen gingen. Die Konsumtion stieg, die zahlungsfähige Nachfrage aber stieg noch schneller. Dadurch vergrößerten sich die Spanne und die ungedeckte Nachfrage. Daher mangelt es bet uns frage. Daher mangelt es bei uns auch an allem.

Hier wurde folgende Frage aufgeworfen. Das Neue in der Wirtschaftstätigkeit löst manch-mal gewisse Zweifel, sogar Ver-dacht aus. Arbeitet man für die Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes und die Verbesserung Lebensbedingungen der Men-schen, so ist das zu begrüßen. Wir dürfen und wollen es aber wir durien und wollen es aber nicht dazu kommen lassen, daß bei uns gewisse raffgierige Ele-mente auftauchen. Wir verfügen über wirtschaftliche, saziale und politische Mechanismen, die uns davor zu schützen vermögen.

nen. Das Interesse der Menschen muß aufrechterhalten werden. So ist es ja in der ganzen Welt. So muß es auch bei uns sein. Sehen Sie nur, in unserem Land gibt es schon gut 13 000 verschiedene Genossenschaften, über 300 000 Menschen befassen sich mit individueller Erwerbstätigkeit ist nicht besonders viel für solch ein Land wie unseres, aber der erste Schritt dabei ist jedenfalls schon getan.

Was gibt unsere Linie auf die Sanierung der Gesellschaft, der Wirtschaft und des sozialen Klimas, einschließlich des Kampfes gegen Trunksucht und Alkoholismus? Hier nur einige Anga-ben, demographische Kennzif-fern. Sie sind für uns alle von Interesse.

In den Jahren 1986-1987 starben jährlich um 200 000 Menschen weniger als 1984, und die Häufigkeit des Unfalltodes arbeitsfähiger Männer sank um 37 Prozent. Was bringt Alkohol-genuß mit sich? Disziplinverlet-zungen, Unfälle und Traumen. Menschen schieden in der Fülle ihrer Kraft hin. Es war nicht leicht, diese Tendenz zu ändern, wir haben sie aber geändert.

In den verflossenen zwei Jahren nahm die Geburtenzahl zu. In dieser Zeit kamen jährlich 5,5 Millionen Kinder zur Welt und 1980 — 4,9 Millionen. Die Gesundung der Familie ist eine wichtige Sache. Außerdem sehen die Menschen jetzt die Perspek-tive, sie sind sicherer geworden. Vor allem ist die moralische Ge-sundung zustande gekommen. Wir befassen uns gründlich mit dem Gesundheitsschutz in unse-rem Land Um etwa zwei Jahre rem Land. Um etwa zwei Jahre ist die durchschnittliche Lebensdauer der gesamten Bevölkerung unseres Landes und um 2,6 Jahre die der Männer gestiegen

Natürlich ist all das kein Zu-fall. Ich würde so sagen: Darin liegt ein weiterer Beweis dafür, daß die gesamte Gesellschaft aus der Stagnation heraussteigt. Doch die positiven Tendenzen haben sich vorläufig erst angedeutet.

Jetzt, da wir die ökonomischen Faktoren mobilisieren, die Publi-zität und Demokratie entfalten, da die gesellschaftliche Initiati-ve mit allen Mitteln gefördert wird glaube ich werden auch ve mit allen Mitteln gefördert wird, glaube ich, werden auch die positiven Prozesse zunehmen. Wir werden natürlich noch oft manches durchmachen müssen. Das werden keine einfachen Schwierigkeiten sein, doch wir werden erstarken und noch sichewerden erstarken und noch sienerer vorwärtsschreiten. Das Politbüro und die Regierung sind fest überzeugt, daß wir unbedingt weiter vorankommen werden. Deshalb wollen wir jetzt, mit dem Beginn der kompliziersteten Ettere der Unserstellung. testen Etappe der Umgestaltung in der uns viele andere Probleme zustürmen werden, nicht in Panik verfallen und die Nerven verlieren. Womöglich werden wir auch von so manchem ablassen auch von so manchem ablassen müssen, wenn es sich heraus-stellt, daß wir einen Fehler be-gangen haben. Unsere Aufgaben sind nicht einfach, fürchten wir deshalb keine Fehler. Doch wollen wir den abgesteckten Weg sicher gehen.

Selbstverständlich müssen wir weniger Fehler begehen. Es wird behauptet, daß nur diejenigen die wenigsten Fehler machen, die überhaupt nichts tun. Doch Un-tätigkeit ist gerade der aller-größte Fehler größte Fehler.

Ich will ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür aussprechen, daß Sie unsere Aufforderung zu einem Meinungsaustausch über den Stand der Umgestaltung erwidert haben. Ich finde, bei uns

herrscht gutes Einvernehmen, ho-he Einsicht in die Verantwortung und die historische Bedeutung der Etappe, in die wir getreten sind. Und das, ich möchte es betonen, ist schon an und für sich eine große Sache. Solch eine Einsicht muß in Taten, in Hand-lungen umgeschmolzen werden. Dies zum ersten.

Zum zweiten. Alle begreifen, daß uns große Arbeit bevorsteht. Und es wird sehr gut sein, wenn wir diese Einsicht unserem Vol-ke nahebringen. Im vergangenen Jahr ist es uns galungen in die Jahr ist es uns gelungen, in die-ser Hinsicht Beachtliches zu lei-sten. Die Umgestaltung hat eine Art Revolution der Erwartungen ins Leben gerufen. Doch anfangs waren das Erwartungen solcher Art: Es kommt ein guter Mann daher, und alles gibt sich von Art: Es kommt ein guter Mann daher, und alles gibt sich von seibst, und die Güter werden wie Manna vom Himmel fallen. Jetzt sieht das Volk schon ein, daß wir einen schweren Weg zu rücklegen müssen, bevor wir spürbare positive Resultate für die Gesellschaft, für jede Fami-lie, für jeden Menschen — so-wohl in moralischer als auch in

Alles, was wir geplant haben, muß auf der Grundlage der Um-gestaltung, auf der Grundlage ei-ner neuen Einstellung, auf der Grundlage der Erhaltung und Festigung jener Atmosphäre geschafft werden, die gegenwär-tig im Lande herrscht. Diese Einsicht muß auch weiter unterstützt und verstärkt werden. Es muß der Geist des Volkes verstärkt werden, Genossen.

Und hier will ich offen be-haupten: Die Menschen brauchen die Wahrheit. Wird ihnen die Wahrheit gesagt, gehen sie trotz aller Schwierigkeiten selbstlos an die Sache heran. Wird ihnen aber in einer hübschen Verpackung eine Lüge unterschoben, so ruft das Apathie hervor. Die Menschen reagieren sehr feinfühlig auf gutes Verhalten und sehen in der Lüge Mißachtung sich gegenüber. Urser Volk ist heutzutage über. Unser Volk ist heutzutage sehr gebildet und kundig, es ist wohl eines der gebildetsten und wissendsten unter den Völkern der ganzen Welt. Es reagiert feinfühlig nicht nur auf ehrlichen Verdienst, sondern auch auf eine gute Atmosphäre, auf ehrerbietiges Verhalten gegenüber sich selbst, auf Ehre und Ruhm für seine gewissenhafte Arbeit.

Erinnern Sie sich an unsere Geschichte — wie bereit unser Volk zur Selbstaufopferung schon immer war. Das darf nicht vergessen werden. Doch das darf auch nicht mißbraucht werden. auch nicht mißbraucht werden. Apropos unsere Geschichte. Dies bezüglich wurden viele Fragen gestellt. Ich will nur einzelne davon berühren. Eine prinzipientreue Einstellung zu den Fragen unserer Geschichte wurde in den Barteidokumenten zum 70 Lah. Parteidokumenten zum 70. Jahrestag des Großen Oktober geliefert. Auf ihrer Grundlage muß sich eine Vertiefung unserer Auffasung der historischen Prozesse, eine Umdenkung dieser Prozesse vollziehen; einen Rummel aber vollziehen; einen Rummel aber sollte es nicht geben. Und ich muß Ihnen sagen, daß die Kom-mission des ZK, die gemäß den Beschlüssen des Oktoberplenums des ZK der KPdSU von 1987 zur Erörterung vieler komplizierter Fragen unserer Geschichte geschaffen worden ist, schon am Werk ist. Gemäß den ersten Resultaten ihrer Arbeit wird man so manches wahrscheinlich schon von der XIX. Parteikonferenz

Auf einer der jüngsten Sitzungen über beraten, wie die "Beiträge zur Geschichte der KPdSU" sein sollten. Dafür wird großes Interesse bekundet, Es ist notwendig, daß die "Beiträge..." wahrheits-getreu seien. Denn der wahr-heitsgetreue Bericht über unsere Geschichte, Genossen, ist unser Gemeingut, unsere Kraft. Des-halb ist es eine große Sache, ein gutes wahrheitsgetreues Buch zu gutes, wahrheitsgetreues Buch zu schreiben, das zu einem Lehr-buch der Geschichte der KPdSU werden könnte. Wir sind der Ansicht, daß dieses Problem ohne die Hilfe des ZK wohl nicht zu lösen ist. Es muß im Moment unlösen ist. Es muß im Moment unser ganzes Potential mobilisiert werden, um diese Aufgabe besser zu lösen. Das größte Arbeitsvolumen haben natürlich die Wissenschaftler zu bewältigen, die über die erforderliche wissenschaftliche Bagage verfügen. Wir müssen ein gutes Autorentellelt uns gehörferischen nete kollektiv aus schöpferischen, prinzipienfesten und kompetenten Menschen bilden. Ja, ein Auto-renkollektiv muß her, doch eine Kommission des ZK der KPdSU muß es anscheinend auch geben. Hier steht uns große und ver-

antwortliche Arbeit bevor. Denn es ist doch unsere Geschichte mit all dem, was es in ihr gibt. Wir lernten, indem wir neue Werte in der Wirtschaft und in der geistigen Kultur erschlossen, und gingen den Weg des Fortschritts. Wir lernten, indem wir Fehlschläge machten, Fehler begingen und Lehren sogar aus schweren, tragischen Perioden unserer Geschichte zogen. Für uns ist jegliche Beschönigung der Geschichte unannehmbar. Sie hat sich ja schon vollzogen. Und die Aufgabe besteht darin, sie wahrheitsgetreu aufzuzeigen. Es liegt

an unserer Ehrlichkeit, Verantwortung und unserer wissenschaftlichen Einstellung. Wir schätzen gebührend alles ein, was es in unserer Geschichte Großes gegeben hat, und dürfen denjenigen nicht vergeben, die gesetzwidrig handelten oder gar Verbrechen begingen.

Ich sehe keinen Anlaß dafür, daß wir unsere Wurzeln abhauen. Es gibt nur eine Wahrheit. Wir können sie unmöglich nach Perioden einteilen. Unsere Geschichte fand nun einmal statt, und man muß sie kennen und richtig erfassen.

Das ist eine überaus reiche Wissenschaft. Je mehr wir unsihr zuwenden, desto mehr verstehen wir, was wir heute und morgen zu tun haben.

Wir kommen nur einmal auf diese Erde. Daher muß unser Verhältnis zum Menschen, zu seinem Leben und zu seiner gan-zen Sache überaus ehrlich und respektvoll sein, besonders jenen, die die Hauptlast Kampfes in den scharfen dungen unserer Geschichte Wen ihre Schultern geladen haben. Ungerechtigkeit und gering schätziges Verhalten zu einem Menschen, besonders zur ganzen Generation, darf man nicht zulassen. Das wäre ein Verbrechen Und wenn unsere Staatsordnung Verbrechen all den Prüfungen, die dem sowjetischen Volk zuteil geworden sind, wie auch jenen, die uns aus der Vergangenheit wie Maschi-nenpistolensalven beschießen, standgehalten hat, so heißt das, daß dies eine feste und vom Volk unterstützte Staatsordnung ist, die wir in all ihren Werde- und Entwicklungsetappen getreu aufzeigen müssen.

Wir brauchen Dialektik kein Schaukeln bald ins Schwarze und bald ins Weiße. Im Leben gibt es so etwas nicht, alles geht nebeneinander her, im Kampf nebeneinander her, im Kampi und im wechselseitigen Zusam-menhang. Es besteht ein großer Wunsch danach, daß wir ein ge-meinsames Verständnis dafür hätten — man darf nicht die eine Halbwahrheit durch die andere ersetzen. All das ist unsere Ge-schichte mit ihren Errungen-schaften, Verlusten und Tragödien.

Wir sind stolz Geschichte, auf jeden Tag von ihr, weil es selbst während des ungerechten Verderbens der Men-schen, die den Ruhm unseres Vaterlandes darstellten, in diesen schweren Zeiten Arbeiter, Bauern, Intellektuelle gab, die arbeiteten, das Leben voranbrachten und unseren Staat auf neue Höhen unseren Staat auf neue Höhen des Fortschritts emporhoben. Deshalb wollen wir, wenn wir von der Geschichte sprechen, nicht gewisse Personen lobprei-sen oder stürzen. Wir geben dem Volk, was ihm, der entscheiden-den Kraft der Geschichte, ge-

Es ist keine einfache Dialek-tik, Genossen, aber nur so kann tik, Genossen, aber nur so kann man vorwärtsgehen, indem die Geschichte ehrlich analysiert wird und Konsequenzen für den heutigen Tag gezogen werden. Am Anfang unseres Treffens habe ich dieses Thema nur angesprochen. Wir haben es angeschnitten, und ich halte es für notwendig noch einmal darüber notwendig, noch einmal darüber zu sprechen, was unsere Geschichte angeht.

Im Rückblick auf die aktuellen Aufgaben der Umgestaltung möchte ich unterstreichen, daß die Hauptaufgabe von heute die Stärkung des Volksgeistes und dessen Unterstützung im Kampf für die Umgestaltung ist. Man muß die Umgestaltung in reellen Zusammenstößen der gesellschaft-lichen Kräfte aufzeigen. Die Menschen wünschen Veränderungen herbei und wollen sich an der Umgestaltung beteiligen, sie verstehen das aber in vielen Fäl-len nicht zu tun. Sie verstehen das nicht zu tun — das ist doch ein Jammer, Genossen! Den Menschen muß geholfen werden, sich die neuen Handlungsweisen zu eigen zu machen. Man muß sich an die Erfahrungen der Vergangenheit wenden, aus ih-nen alles schöpfen, was heute unserer Sache gut dienen kann. Wir sollten sozusagen nach der Wir sollten sozusagen nach der-Methode der dialektischen Ver-neinung handeln: alles Beste aufnehmen, alles Nützliche, was früher in allen Etappen gewirkt und uns gedient hat. Und alles Alte, das schon überhalt ist, muß man wegwerfen und Neues anwachsen lassen. Das ist unsere

Die Führung der KPdSU setzt bei der Lösung der neuen großen Aufgaben der nächsten Umgestaltungsetappe auch auf Men-schen große Hoffnungen, die hier schen große Hoffnungen, die hier anwesend sind. Wollen wir sicher und fest vorangehen! Nur nicht gezweifelt; Wir lassen in der Politik der Umgestaltung nicht nach! Wir sind dieser Politik mit ganzer Kraft treu ergeben. Die Wahl ist getroffen, wir biegen vom Wege nicht ab. Die ganze Gesellschaft, das ganze Land aber müssen emporgehoben werden, Genossen. werden, Genossen.

Viel Erfolg!

(TASS)

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Obersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 T-1-2 3 4 5 6 7 8 9 10

> УГ02018 Заказ 11